Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Sonntag, den 27. Oktober 1929. Nr. 290.

Der Vorstand des „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes" bei den Völkerbunddelegierten.

Der Vorstand des „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes" ist am Mittwoch, den 23. ds. von dem Delegierten des Völkerbundes, dem Direktor der Minderheitensektion im Völkerbundssekretariat Minister Aguirre de Carcer und seinem Mitarbeiter Prof. Azcarate, empfangen worden. Der Vorsitzende des Bundes, Herr Brzoska, hielt an die Delegierten folgende Ansprache:

Hochgeehrter Herr Minister!

Wir werten den Anlaß besonders hoch, Ihnen, Herr Minister, persönlich unsere Anschauungen über die Minderheitenfrage in Polnisch-Schlesien vortragen zu können. Das oberschlesische Volk war vor dem Kriege als eines der friedliebendsten Völker bekannt, ganz gleich, ob deutsch oder polnisch sprechend. Nach dem Kriege entstand durch die von Deutschen und Polen gleich heftig geführten Abstimmungskämpfe eine vergiftete Atmosphäre, die sich in Haßausbrüchen entlud. Nachdem die Grenzziehung vollzogen war, erblickten zunächst alle Deutschen Polnisch-Oberschlesiens im deutschen Volksbund eine Körperschaft, die **nur das eine Ziel** erstreben sollte: **eine Entgiftung der politischen Atmosphäre herbeizuführen** und auf diese Wese das friedliche Zusammenleben mit dem Mehrheitsvolke zu ermöglichen. Doch seit längerer Zeit sahen sich viele friedliebende Oberschlesier der deutschen Minderhet veranlaßt, die vom Volksbunde befolgte Taktik sehr skeptisch zu beurteilen, da nun der Volksbund die Linie verfolgte, den angestrebten Frieden durch „Kampf" herbeizuführen. Als nun Anfang dieses Jahres die im Amte befindlichen Führer der deutschen Minderheit eine verschärfte oppositionelle Einstellung der Regierung gegenüber beschlossen hatten, erkannten wir die unbedingte Notwendigkeit, uns zu einem deutschen Bund unter der Bezeichnung „Deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund" zusammenzuschließen, um das von uns so heiß ersehnte Ziel der Ueberbrückung der immer noch bestehenden nationalen Gegensätze und damit den Frieden schnellstens zu erreichen.

Der „Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund" hat gleich nach seinem Entstehen an alle deutschen Bürger polnischer Staatsangehörigkeit in der Wojewodschaft Schlesien einen Aufruf erlassen, in welchem die drei Hauptpunkte seines Programmes folgendermaßen festgelegt wurden:

Der „Deutsche Kultur- u. Wirtschaftsbund" hat demnach auf seinem Programm folgende drei Hauptpunkte:

1. **Förderung und Erhaltung der deutschen Kultur und Wirtschaft, insbesondere der Wahrung der für das deutsche Volkstum aus der polnischen Verfassung, aus dem Minderheitenschutzvertrage und aus der sonstigen Gesetzgebung sich ergebenden Rechte,**
2. **Erreichung seiner Ziele durch gegenseitige verständnisvolle Mitarbeit zum Wohle Polens und auch seiner Angehörigen,**
3. **Wahrung des Ansehens Polens in jeder Hinsicht, auch im Auslande, und öffentliche Stellungnahme gegen Alle, die eine Untergrabung des polnischen Staates im Auge haben.**

Der Weg den wir grundsätzlich gehen wollen ist jener der Verständigung. **Vor allem aber wollen wir dem — unseres Erachtens — stark vernachlässigten Hauptfaktor auf dem Wege der Veständigung, daß ist die polnische Volksmeinung, das größte Interesse widmen,** weil wir auf dem Standpunkt stehen, daß nur gegenseitiges Vertrauen der beiden Volksteile die Gewähr für eine freie kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des oberschlesischen Volkes bietet. Zum Leitwort haben wir bei diesem Bestreben den Ausspruch Briands gewählt, der besagt:

Die Führer der Minderheit müssen ihre Qualifikation zur Führung dadurch beweisen, daß sie es fertig bringen, die Minderheit dem Mehrheitsvolke zuzuführen, ohne daß die Minderheit an ihrer Kultur- und Eigenart Schaden erleidet".

Die verfehlte Kampftaktik des Volksbundes hat eine derartige schiefe Atmosphäre des Mißtrauens geschaffen, daß wir uns darüber im Klaren sind, daß wir es dem polnischen Volke immer wieder beweisen müssen, daß wir es ehrlichen Herzens so ehren und hochschätzen wollen, wie wir auch unseren eigenen Stamm: das deutsche Volk, jederzeit ehren und hochschätzen.

Bezüglich der Schulfrage stehen wir streng auf dem Boden der Genfer Konvention und wollen **keinerlei Beeinflussung auf die Eltern ausüben. Wir werden es aber auch auf keinen Fall dulden, daß polnischerseits ein Druck auf die Eltern ausgeübt wird.** Wenn wir uns jeglicher Beeinflussung der Eltern in der Schulfrage enthalten, so lassen wir uns dabei von dem jedem Kulturvolk zustehenden freien Selbstbestimmungsrecht der Eltern leiten. Wir werden in Fällen, in denen wir grundsätzlich um Rat angegangen werden, sogar auf einen der wenigen korrekten Artikel der uns gegnerischen Presse und zwar auf den in der Nummer 192 des „Oberschlesischen Kurier" vom 22. August 1929 erschienenen Artikel des Pater Johannes Schulz O. M. J. „Die Muttersprache in der Schule" verweisen.

Wie diesen Gedankengängen zu entnehmen ist, haben wir uns in die vor der Gründung unseres Bundes fast unüberbrückbar erscheinende Kluft zwischen Deutscher Minderheit und Mehrheitsvolk als Verständigungspartei eingefügt, aus freiem Willen und in der tiefen Ueberzeugung, durch unsere vermittelnde Arbeit die allgemeine Verständigung schneller zu ermöglichen.

Unsere, für jeden friedliebenden Bürger so leicht verständliche Einstellung hat merkwürigerweise gerade in einem Teil der deutschen Bevölkerung eine überaus gegnerische Stellungnahme ausgelöst. Während das polnische Volk unsere Bestrebungen begrüßt, auch vom Herrn Außenminister Zaleski, wie überhaupt von der ganzen Regierung für richtig befunden wurde, hat die in den Händen des Volksbundes befindliche deutsche Presse Oberschlesiens einen uns sehr betrübenden Feldzug gegen unsere Auffassungen eröffnet, der unseres Erachtens leider die Situation noch verschärft hat. Gerade das Gegenteil hatten wir von der deutschen Presse erwartet, zumindest aber Hochachtung für den freien Willen eines jeden einzelnen Bürgers. Die im Laufe der letzten Monate in der deutschen Presse gegen unser Programm gefallenen Aeußerungen mußten uns notgedrungen in der Ansicht bestärken, **daß die polnische Volksmeinung, die im Volkbund eine Vertretung eines anderen Staates und nicht der deutschen Minderheit in Polnisch-Schlesien** erblickt, eine gewisse Berechtigung haben könnte. Wir aber wollen Führer der deutschen Minderheit sein zu Nutz und Frommen der freien, kulturellen Entwicklung, des wirtschaftlichen Blühens der deutschen Minderheit und des polnischen Staates.

Minister Aguirre de Carcer dankte für die ihn sehr interessierenden Ausführungen und wünschte dem Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund ein möglichst schnelles und starkes Emporblühen. Er erklärte, daß alle Staaten der Welt auf dem Standpunkte stehen, daß den Minderheiten jegliche kulturelle und wirtschaftliche Betätigung garantiert werden solle, daß aber andererseits die Minderheiten ehrliches und freudiges Mitarbeiten zum Wohle des Staates, in dem sie leben, offen bezeigen müssen. Die Betätigung des freien Willens in kulturellen und wirtschaftlichen Fragen müsse jedem einzelnen Bürger garantiert werden. Aus vollstem Herzen würde er es begrüßen, wenn durch den Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund die Verständigung mit dem Mehrheitsvolke angebahnt, durchgeführt und das Vertrauen des Mehrheitsvolkes gegenüber der deutschen Minderheit wieder hergestellt werden würde, das auf diese Weise, die zur Zeit in der deutschen Minderheit selbst bezüglich der Taktik zur Herbeiführung des nationalen Friedens bestehende Differenz der Ansichten wieder beseitigt werde. Zum Schlusse gab Minister Aguirre de Carcer seiner Ueberzeugung rückhaltlos Ausdruck, daß er sich von der ehrlichen und lauteren Tätigkeit des „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes die größten Erfolge verspreche.

*

Noch bevor wir die geringsten Einzelheiten über den Empfang des Vorstandes des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes durch die Völkerbundsdelegierten veröffentlicht hatten, hat sich in der Volksbundpresse wieder eine Flut von Verleumdungen über den Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund ergossen. Haß und Wut gingen sogar soweit, daß man es fertig brachte zu behaupten, daß der Bund von jedem anständigen Deutschen gemieden werde.

Da auf unsere wiederholten Aufforderungen unsere angeblich verräterische Tätigkeit der deutschen Minderheit gegenüber restlos zu veröffentlichen, von keinem einzigen Volksbund-Blatt entsprochen wurde, erscheint es uns ein vergebliches Mühen, über unsere in Zeitungsartikeln und Flugblättern gegebene Aufklärungen hinausgehend neuerliche Widerlegungen auch nur zu versuchen. Wir richten bloß

das dringende Ersuchen an die Volksbundpresse, ihren Konkurrenzneid abzubauen und sich in Hinkunft an den Geist des eigenen Losungswortes zu halten, welcher vorschreibt: „Garantie des freien Willens jedes einzelnen Bürgers!" Wir gehen aus freier Ueberzeugung, als Familienväter, die an erster Stelle das Wohl und Wehe der Familie im Auge haben, unseren eigenen Weg, um in Freundschaft mit dem polnischen Mehrheitsvolke als überzeugte polnische Staatsbürger uns in unserer Kultur und unserer Sprache zu betätigen. Wiederholt haben wir die Erklärung abgegeben, daß wir keinerlei Beeinflussung auf jene Deutschen ausüben wollen, die der Ansicht sind, durch die bisherige Kampftaktik den nationalen Frieden erreichen zu können, und dies weil nur Bürger, die aus freier Ueberzeugung den friedlichen Weg wählen, bei uns Platz finden.

Wenn der Volksbundpresse tatsächlich nur am Wohl und Wehe der deutschen Minderheit gelegen ist, dann muß die offensichtlich nur aus Konkurrenzneid auf Seiten des Volksbundes entstandene Gegnerschaft eine Ende finden, da hier, wo Hunderttausende der deutschen Minderheit die restlose Aussöhnung mit dem Mehrheitsvolke wünschen, ein Konkurrenzkampf nicht am Platze ist. Mit der Bekämpfung unseres Bundes, unseres Programmes haben die Vertreter des Volksbundes der deutschen Minderheit bestimmt weder Nutzen noch Vorteil geschaffen.

Doch auf eine Behauptung der Volksbundpresse, die in hinterhältigster Weise immer wieder ausgeschrotet wird, wollen wir heute nochmals zurückkommen und eine deutliche Antwort auf die Behauptung erteilen, daß der „Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund" von dem Aufständischenführer, Herrn Bürgermeister Grzesik, gegründet worden sei. Vorwegs sei gesagt, daß die Behandlungen der Deutschen durch Herrn Bürgermeister Grzesik in seiner Gemeinde eine durchaus wohlwollende und korrekte ist, sodaß viele, der deutschen Minderheit angehörende Bürger ihm das größte Vertrauen entgegenbringen. Als ein schon in der Abstimmungszeit bewährter Führer der deutschen Minderheit wegen seiner versöhnlichen Einstellung im Gemeindevorstand aus der Deutschen Fraktion ausgeschlossen wurde und er, als Deutscher, gewissermaßen in der Luft hing, propagierte Herr Grzesik den Versöhnungsgedanken und fand damit viel Anklang. Diese Tat hat auch bei den Delegierten des Völkerbundes sympathisch berührt. Bevor zur Gründung der Ortsgruppe Bismarckhütte des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes geschritten wurde, haben sich die Anreger vertraulich mit Herrn Bürgermeister Grzesik verständigt und betont, daß der Bund den Frieden mit dem Mehrheitsvolke auf eigenen Wegen anstreben wolle, wenn die Garantie gegeben werde, daß die freie kulturelle und wirtschaftliche Betätigung der deutschen Minderheit gewährleistet werde. Herr Bürgermeister Grzesik erwiderte hierauf, daß nicht nur er, sondern das gesamte polnische Volk eine Verständigungsbewegung begrüßen werde, wenn der Wille zur Mitarbeit am weiteren Aufbau des polnischen Staates loyal und ehrlich bekundet werde.

Dies ist die Wohrheit über die Einstellung des Bürgermeisters Grzesik gegenüber der Ortsgruppe Bismarckhütte des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes.

Zusammengefaßt, rufen wir der Volksbundpresse nochmals zu:

Achtet den freien Willen eines jeden einzelnen Bürgers!

Wehrt Euch in sachlicher Weise, wenn Ihr von uns angegriffen werdet!

Stellet die Verleumdungen der den Frieden wollenden polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität ein, die mit dem Mehrheitsvolke Hand in Hand arbeiten wollen zum Wohle des polnischen Staates!

Wir sind überzeugt, daß wir aus eigenem Vermögen unsere deutschen kulturellen und wirtschaftlichen Errungenschaften uns besser erhalten werden auf Grund der Freundschaft mit dem Mehrheitsvolke als durch Kampf.

Beschlüsse des Ministerrates.

Warschau, 26. Oktober. Der Ministerpräsident Dr. Switalski hat eine Reihe Personalangelegenheiten erlediot und die Diskussion über die durch die Regierung ausgearbeiteten Gesetzentwurfe besprochen. Ueberdies wurde über Antrag des Justizministers Car einigen Kategorien von Richtern, die im Gerichtswesen eine leitende Stellung einnehmen, eine Funktionszulage zugesprochen. Bei den Vorlagen, die das Communique erwähnt, dürfte es sich um das Umsatzsteuergesetz und das Gesetz über die Steuer von Immobilien handeln. Wie bekannt tritt das Gesetz über die Steuer von Immobilien am 31. Dezember lJ. außer Kraft, wodurch die Regierung gezwungen ist, eine neue Vorlage vorzulegen.

Zwei weibliche Universitätsprofessoren

Warschau, 26. Oktober. In Polen wurden zum ersten Mal zwei weibliche Universitätsprofessoren ernannt. Es handelt sich um eine Professur für Völkerkunde an der Universität Wilna und um eine Professur für indische Sprachen an der Universität Krakau.

Neue Verhaftungen in Lemberg.

Lemberg, 26. Oktober. Die Liquidierung der ukrainischen Militärorganisation, die nach dem Bombenattentaten während der Ostmesse begonnen hat, hat letzhin zu einer weiteren Verhaftung von Mitgliedern dieser Organisation geführt. Die politische Polizei hat die restlichen Verschwörer, denen das Landeskommando der ukrainischen Militärorganisation das Attentat auf den Stellvertreter des Leiters des Kriminalamtes, Kommissär Feduniscyn, angeordnet hat, ausgeforscht. Unter anderen wurde die Studentin der Philsophie Olga Wloszczak verhaftet, die der Leiter dieser Organisation, der bereits verhaftete Ladislaus Popadiuk, den zur Ausübung des Attentates Designierten zugeteilt hat. Die Wloszczak hat ganz genau ausgeforscht, was Kommissär Feduniscyn in den einzelnen Tageszeiten macht. Weiters wurde der Hörer der tierärztlichen Hochschule Roman Moskowicz, der technische Leiter der Organisation verhaftet. Der ebenfalls verhaftete **Elias Jurak**, Landwirt aus Kuty, hat, wie die Erhebung feststellt an dem Raubüberfall auf die Postfiliale in Lemberg in der Gembokagasse im Juli v. J. teilgenommen. Schließlich wurde der Druckerlehrling Johann Korol, der an dem Raubüberfall auf die Post direkt teilgenommen hat, verhaftet. Er war bereits verhaftet, wußte aber infolge mangels an Beweisen wieder freigegeben werden.

Weitere Erhebungen werden noch geführt und bringen jeden Tag sensationelle Ergebnisse.

Sejmtagung.

Die Tagesordnung der ersten Sitzung.

Die Sejmkanzlei hat heute an die Abgeordneten die Tagesordnung der ersten Sitzung des Sejm, die am 31. ds., um 16 Uhr, stattfindet, versendet.

Der erste Punkt umfaßt die erste Lesung des Budgetpräliminars für die Periode vom 1. April 1930 bis zum 31. März 1931.

Der zweite Punkt betrifft die erste Lesung der 16 Gesetzentwürfe bezüglich der Nachtragskredite und zwar zur Stärkung des Betriebsfonds der Staatsbahnen, für den Bau des südlichen Bassins im Gdyn aer Vorhafen, für die Auslagen im Zusammenhange mit der Posener Ausstellung, für die Hilfsaktion im Ueberschwemmungsgebiete in Stanislau, zur Deckung des Difizites bei der Verwaltung der Wasserstraßen, für den Ankauf des Teppiches aus den Wilanower Sammlungen, für die Kosten des Empfanges der französischen Parlamentarier, für den Weiterbau der Azotfabrik in Tarnow, für die Anfertigung von Wertzeichen und Drucksorten für die unmittelbaren Steuern, zur Deckung der durch die vorjährigen Fröste im Obstbau im staatlichen Lehrinstitute für Landwirtschaft angerichteten Schäden, für Kredite im Zusammenhange mit den internationalen Verhandlungen, für die Beseitigung der Ueberschwemmungsschäden auf öffentlichen Straßen und Brücken, weiters für Zwecke die mit einer Schutzaktion für Emigranten und Kinder im Zusammenhange stehen, schließlich für Dienstreisen und Versorgungsreserven.

Der dritte Punkt wird eventuell die Anträge über die Aenderung der Geschäftsordnung des Sejm umfassen.

Zu bemerken wäre, daß am Anfang der Sitzung der Sejmmarschall die Entscheidung des Staatsgerichtshofes in dem Prozesse gegen den gewesenen Minister Czechowicz verlesen wird, worauf dieselbe direkt der Budgetkommission überwiesen werden wird.

Pressekonferenz beim Außenminister Zaleski in Bukarest.

Gegen eine Revision der ungarischen Grenzen.

Bukarest, 26. Oktober. Am Freitag hat der polnische Außenminister Zaleski in den Vormittagsstunden mit dem rumänischen Außenminister Mironescu konferiert. Um 12 Uhr mittags hat der Minister die Pressevertreter empfangen, mit denen er verschiedene Fragen, die Polen und Rumänien betreffen, besprochen und der Erwartung Ausdruck gegeben hat, daß der definitive Handelsvertrag zwischen Polen und Rumänien bald zustande kommen werde. Die bisherigen Verhandlungen sind zwischen den beiden Staaten vor allem zur Eröffnung einer Handelsstraße zwischen dem Baltischen und Schwarzen Meere abgeschlossen.

Bezüglich des Beitrittes Polens zur Kleinen Entente erklärte der Minister, daß diese Frage derzeit nicht aktuell ist. Polen steht in nahen Beziehungen zur Kleinen Entente und ist mit der Politik derselben einverstanden. Die Kleine Entente hat aber einen vorgeschriebenen Zweck, der für Polen nur eine allgemeine Bedeutung besitzt.

Bezüglich der Revision der ungarischen Grenze erklärte der Außenminister Zaleski:

„Ich bin ein entschiedener Gegner jeder Revision und auch der diesbezüglichen Aktion Ungarns, was ich bei jeder Gelegenheit zu erklären Gelegenheit genommen habe und ich glaube, daß in diesem Punkte keine Zweifel bestehen können".

Auf die Frage über die Beziehungen Polens zu Sowjetrußland erklärte der Minister, daß die Beziehungen normal seien und das nach der Unterfertigung des Litwinowpaktes eine weitere Besserung dieser Beziehungen sich bemerkbar machte.

Wirtschaftliche Verständigung zwischen Deutschland und Polen.

Entscheidungsstadium.

Wie aus Berlin aus informierter Quelle mitgeteilt wird, befindet sich die Frage des deutschen-polnischen Handelsvertrages in einem Entscheidungsstadium, so daß die endgültige Klärung der Situation in den nächsten Tagen zu erwarten ist.

Am Donnerstag nachmittags hat unter Vorsitz des Reichskanzlers eine vertrauliche Sitzung des Reichskabinettes stattgefunden, an der auch der deutsche Gesandte in Warschau, Minister Rauscher, teilgenommen hat. Gegenstand der Beratungen waren nicht nur die Frage des Handelsvertrages, sondern auch Verhandlungen des sogenannten Komitees zur Liquidierung der Vergangenheit, das sich mit der Liquidierung des deutschen Grundbesitzes in Polen befaßt. Wie weiter mitgeteilt wird, bestunden in dieser Frage gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen Polen und Deutschland. Während Deutschland behauptet, daß der Young-Plan die Frage der Liquidierung im negativen Sinne liquidiere, betrachtet die polnische Seite die Liquidierung als eine Sache mit kolitischen Charakter und die polnische Regerung betrachtet sich als rechtlicher Erbe der sogenannten Kolonisationskommission, welche seinerzeit auf polnischen Gebieten durch die preußische Regierung eingeführt worden ist. In dieser Frage haben sich in den letzten Tagen gewisse Kompromißtvorschläge herauskristallisiert, sodaß die Möglichkeit besteht, auch diese heikle Angelegenheit zu erledigen.

Ueber diese Konferenz ist kein amtliches Komunique ausgegeben worden und auch die Presse des deutschen Reiches macht über dieselbe keine Mitteilungen.

Staatspräsident Hindenburg interessiert sich für die Verhandlungen.

Berlin, 26. Oktober Der Staatspräsident Hindenburg hat in einer besonderen Audienz den Wirtschaftsminister Curtius, der derzeit die Funktionen des Außenministers ausübt, und den deutschen Gesandten in Warschau, Minister Rauscher, empfangen.

Wie aus informierter Quelle mitgeteilt wird, waren Gegenstand dieser Konferenz Fragen, die im Zusammenhange mit dem deutsch-polnischen Handelsvertrage, stehen insbesondere mit Rücksicht darauf, daß seinerzeit dem Staatspräsidenten seitens des Landbundes verschiedenes Material über die schwierige Lage der deutschen Landwirtschaft und die angeblichen Gefahren für dieselbe infolge des Handelsvertrages vorgelegt worden sind.

Welchen Einfluß die Audienz auf den weiteren Verlauf der Verhandlungen haben wird, läßt sich heute noch nicht sagen und wird erst im Laufe der weiteren Verhandlungen sich erweisen.

Schaffung einer Straßenpolizei.

Warschau, 26. Oktober. Die Frage der Schaffung einer besonderen Straßenpolizei auf dem Gebiete des ganzen Staates steht vor der Realisierung. In der allernächsten Zeit dürften Abteilungen dieser Polizei geschaffen werden. Dieselben werden bei den Wojewodschaften ihren Dienst versehen.

Die Straßenpolizei wird Autos und Motorräder zur Verfügung haben und dort, wo die Polizei bereits Motorräder besitzt wird ihre Zahl vermehrt werden. Die Funktionäre der Straßenpolizei werden eine besondere Schulung in der Wojewodschaft durchmachen. Die Aufgabe der Straßenpolizei wird die ständige Kontrolle des Verkehres auf öffentlichen Wegen sein.

„Rin in die Parade!"

Die Börse der Schaubudenbesitzer / Von Frank Maraun

„Rin in die Parade" heißt der Schlachtruf der Rummelplatzartisten, wenn sie mit Tschingdabum und Trillerpfeife hinausziehen auf die bescheidene Plattform ihrer Buden, hinter flittrigen Vorhängen hervor, um das schaulustige Volk zum Besuch der „Vorstellung" zu ermuntern.

„Rin in die Parade" heißt es, wenn der „Rekommandeur", Hauptperson jeder Truppe, die lärmreich Angelockten mit rauhen Späßen oder auch mit tiefem Ernst und geheimnisvollen Andeutungen einen Blick in das phantastische Reich tun läßt, das ihrer Augen und Ohren harrt, wenn sie sich nur entschließen könnten, die zwei Groschen Eintrittsgeld (Kinder und Arbeitslose zahlen die Hälfte) für ein so „ich darf wohl sagen: außergewöhnliches Schauspiel" an der Kasse zu hinterlassen.

„Rin in die Parade" heißt es auch hier in der Börse der Schaubudenbesitzer, wo allwöchentlich die Engagementsabschlüsse mit juristisch einwandfrei abgefaßten Verträgen zwischen „Arbeit"geber und „Arbeit"nehmer getätigt werden.

Das Lokal, in dem diese merkwürdigen Künstler ihre noch merkwürdigeren Fähigkeiten an die Schaubudenbesitzer verdingen, ist ein langer, nicht sehr breiter Raum, in welchem den eintretenden Fremden zuerst der grimmige Schnurrbart und stechende Blick des Wirtes in die Augen fällt; rechts hinter dem Schanktisch steht er, die muskulösen Arme auf die blechfunkelnde Tischplatte gestützt. Durch Wolken von Rauch und Menschen, die sich zwischen den Holztischen stauen, werden zwei junge Kellner in sauberen weißen Jacken sichtbar, die in schwungvollen Kurven das Gelände durch-



Dem Besucher fällt zunächst der grimmige Schnurrbart des Wirtes in die Augen.

kreuzen. Sie haben alle Hände voll zu tun mit ihren Schnäpsen, Bieren und Grogs. Sie machen wenig Worte. Der gelegentliche Zusammenstoß mit nicht ausgesprochen friedliebenden Besuchern in dieser nordöstlichen Gegend Berlins erzog ihnen automatisch diese zähe Zurückhaltung und eisenharte Bestimmtheit an, wie man sie als vorbeugende Verteidigungsmaßnahme gegen Widerspenstige bei allen Kellnern der Destillen und nächtlichen Kaschemmen trifft.

In einer entfernten Ecke sitzen drei junge Männer solcher unwirschen Gastesart. Mit vorgeschobenem Schädel, die Mütze im Genick reden sie markig aufeinander ein. Plötzlich äußert einer von ihnen zu seinem Gegenüber sehr vernehmbar: „Mensch, wenn du deine Mutter nich hättest, wärste schon lange verkommen!" Das scheint eine Basis zu sein, auf der sich eine Einigung herbeiführen läßt. Zeichen dessen: sie gehen zusammen zur Theke „einen heben".

Das tun auch die zuweilen, die der Arbeit wegen hier versammelt sind; sie haben aber deshalb doch nichts mit jenen anderen gemein. Nein, die Schaubudenbesitzer sind



In einer Ecke sitzen drei Männer und reden aufeinander ein.

wackere, ehrliche Männer des Geschäftes, eines kleinen Geschäftes allerdings, aber eines doch durchaus soliden. Man sehe nur den Obmann des Reichsverbandes ambulanter Gewerbetreibender, Fachgruppe der Schausteller, Ortsgruppe Berlin, an: ein kleiner, sanfter Herr mit dem Kneifer auf der Nase und der grünen Wolljacke unter dem offenen Rock, wie er mit leicht gekniffenen Augen, ein wenig verlegen lächelnd, Wissenwertes aus seinem Erfahrungsbereich von sich gibt. „Vor allen Dingen", legt er mit nachdrücklicher Ruhe fest, „darf unser Arbeitsfeld nicht Rummelplatz genannt werden, sondern nur Vergnügungspark oder Vergnügungsplatz; Rummelplatz ist nämlich . . . eigentlich . . . eine Beleidigung für uns."

Im Winter sind die meisten Vergnügungsplätze geschlossen. Niemand friert gern, wenn er sich vergnügen will. Gern würden dagegen die Artisten frieren, wenn sie dabei verdienen könnten. Das beweisen sie auch, im Vorfrühling, wenn sie bei Regen und Kälte ausdauernd der Zuschauer warten, die da nicht kommen. Und sogar im Winter, denn es gibt einige Vergnügungsplätze, die auch zu dieser Zeit die Tore nicht schließen. Artisten, die keine Arbeit haben, gehen „stendeln", d. h. sie produzieren sich ohne besondere Aufforderung in allen ihnen nicht gewaltsam verschlossenen Lokalen und sammeln nachher ein. „Ein Schausteller wird nie stempeln gehen, er wird sich nie die Blöße geben, daß er im Winter nichts hat", erklärt mit kategorischer Bestimmtheit eine Schlangentänzerin in mittleren Jahren. Aber ein junger Jiu-Jitsu-Kämpe, der seinen Beruf unter einem weniger fanatischen Ehrenaspekt sieht, wiederlegt schlagend ihre These, indem er mit einem Schmunzeln die gelbbraune Stempelkarte der Arbeitslosen aus der Brusttasche zieht.

Augenblicklich blüht das Geschäft in der Börse der Schaubudenbesitzer. Das ganze Lokal ist voll von „Artisten". Es ist ein Stelldichein der abenteuerlichsten Fähigkeiten, ein Sammelplatz der Spezialitäten, Raritäten, Abnormitäten. Alles ist da, was Neugier und Schaulust befriedigen kann: Fakire, Kraftmenschen, Fingerkämpfer, Ringer, Boxer, gewiegte Jiu-Jitsu-Leute, Schlangentänzerinnen, dressierte Affen, Hunde und Katzen, ein Krebsmensch mit Füßen wie ein Krebs, Kamelmensch, beharrt und mit einem Höcker, ein Fischmensch, bei dem man mit Recht von „Flossen" sprechen



Ein Ringkämpfer unterhält sich mit einer Schlangentänzerin.

kann, da er starke Zwischenhäute an den Fingern hat.

Bewundernswert ist der unbedingte Lebenswille dieser Menschen, die wahrhaftig nichts zu lachen haben, es aber trotzdem tun und mit einer urwüchsigen und von keinen Zweifeln angekränkelten Vitalität, ihren Platz im Dasein behaupten. Ein wenig lächeln muß man über ihr naives Selbstbewußtsein und den Stolz auf das Leben. das sie führen. „Wir haben Freiheit, niemand kann uns zur Arbeit zwingen, wir haben Natur, wir kennen keine Fabrikluft!", sagt die Schlangentänzerin und, stolz hebt sie dabei den Kopf.

Natur auf dem Rummelplatz — —!

Und sie scheinen nicht zu wissen, daß sie selbst das Einzige und zugleich Urwüchsigste sind, was dort Natur heißen kann . . .

Meine Erfahrungen als Zechpreller

Von Johannes Holz.

I.

Ins Gasthaus gehen, gut essen und noch besser trinken, kann jeder, der über das nötige Kleingeld verfügt. Unter diesen Voraussetzungen ist es also kein Kunststück, und bietet im nervenzerreißenden Zeitalter der Technik und der Sachlichkeit keinen Reiz. Dem abgestumpften Zeitgenossen von 1929 kann nur noch das Neue, Niedagewesene, also das Experiment die ersehnte Spannung bringen. Und schon erhebt sich in quälender Dringlichkeit die Frage: Wie also wäre es, wenn man ins Gasthaus geht, gut ißt und trinkt, o h n e das nötige Kleingeld zu haben?

Das Experiment schreit nach seiner Ausführung, der Instinkt des Zeitungsmannes nimmt Witterung und läßt den Gedanken zur Tat werden.

Ein vornehmes, kleines Eßlokal im Berliner Stadtinnern, bekannt dafür, daß hier die Herren aus den naheliegenden Ministerien ihr Mittagessen einzunehmen pflegen. Trotzdem laufen die Kellner mit bekümmerten Mienen umher. Die Urlaubszeit hat ihnen den größten Teil ihres ständigen Publikums entführt, und nur ein paar Leute füllen den dunkel getäfelten, behaglichen Raum; die sorgenvollen Gesichter der Kellner haben sich sogar auf das Mienenspiel der drei Ministerialräte in der Ecke übertragen.

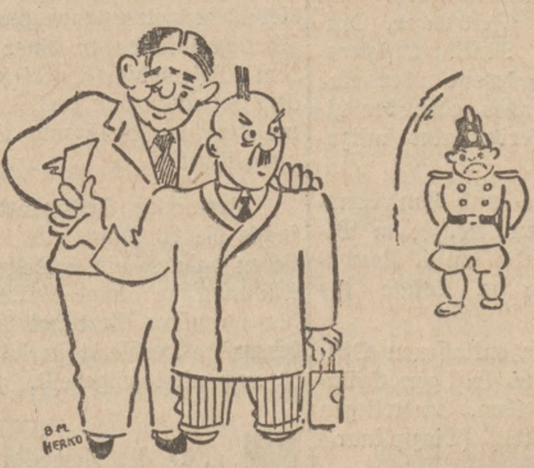
Der alte Ober, der selbst wie ein alter Ministerialrat aussieht, bedient mich, den in diesem Kreis Fremden, mit erlesener Höflichkeit. Fast schäme ich mich ein wenig vor dem Kommenden. Schließlich bitte ich um die Rechnung, die er lautlos ausfüllt und mir vorlegt, um sich dann diskret ein paar Schritte zurückzuziehen. Und während ich flüchtig überprüfe, ob es mit dem Endbetrag von 4,50 Mark auch seine Richtigkeit hat, sage ich so leise, daß es gerade noch der Ober hören kann: „Hören Sie, Herr Ober, es tut mir sehr leid, aber ich kann Ihnen heute nicht bezahlen. Ich werde die Sache morgen erledigen."

Gespannt warte ich auf die Wirkung dieser Eröffnung. Aber nichts geschieht. Der alte Kellner kommt nur etwas näher heran und sagt fast lautlos, aber merklich bekümmert: „Lieber Herr, diese 4,50 Mark sind in dieser schlechten Zeit für einen Familienvater viel Geld, aber was habe ich davon, wenn ich einen Schupo rufe?" Schweigend geht er, ohne sich weiter um mich zu kümmern. Betreten verlasse ich das Restaurant.

Als ich am nächsten Tage wieder erscheine, will er sich aus Wut über so viel Frechheit zuerst auf mich stürzen. Um so größer ist sein Erstaunen, als ich ihm ein Fünfmarkstück in die Hand drücke. Dieser überraschende Umstand veranlaßt ihn zu der philosophischen Bemerkung: „Sehen Sie, Herr, was hätten wir nun davon gehabt, wenn ich gestern doch einen Schupo gerufen hätte?"

II.

Die Terrasse des eleganten Cafés auf dem Boulevard des Berliner Westens hat



In der Tür tauchte ein Schupo auf.

Hochbetrieb; um so leerer sind seine Innenräume, wo ich eben mit großem Behagen einen Pfirsich-Melba geschlemmt habe. Als ich diesmal den Ober rufe, um wieder mein Sprüchlein herzusagen, fühle ich in mir schon die Ruhe des Routiniers. Also: „Lieber Herr Ober, es tut mir sehr leid, aber . . ."

Auch hier geschieht zunächst nichts. Aber einen Augenblick später steht der Geschäftsführer neben mir und drückt mir sein Bedauern aus: „Leider könne er so etwas nicht durchgehen lassen. Was meinen Sie, wenn sich das herumspricht, was wir dann täglich erleben würden! Bitte, machen Sie mir keine Schwierigkeiten, sondern folgen Sie mir zur Wache!"

Die Sache begann entschieden unangenehm zu werden; ich kramte verzweifelt in meinen Taschen und „fand" schließlich ein Zweimarkstück, das ich für diesen Fall der Entwicklungsmöglichkeit in Bereitschaft hatte. Bei seinem Anblick verwandelte sich der eben noch so energische Geschäftsführer in jenen untertänigen Mann, dem der Dienst am Kunden oberstes Gesetz ist.

III.

Die Gegend um den Schlesischen Bahnhof herum erwies sich für mein Experiment am ungeeignetsten. Ueberhaupt läßt es nur der Eifer des Idealisten verständlich erscheinen, daß ich in dieser Umgebung, die den allgemeinen Gesetzen der Sauberkeit gegenüber eine geradezu imponierende Verachtung zeigte, eine Bockwurst verzehrte. Auch ließ die Beschaffenheit des kleinen Hellen, das ich dazu trank, nicht unbedingt auf das Vorhandensein einer einwandfreien Kühleinrichtung schließen. Jedenfalls ergaben diese beiden Genüsse eine Zeche von 60 Pfennig.

Der Athlet am Bierausschank, in Personalunion mit dem Wirt dieser Stehbierhalle, sah mich erst eine Weile merkwürdig an, als ich ihm meine Zahlungsunfähigkeit offenbarte. Bedächtig schob er sich um den Schanktisch herum an meine Seite, und dann spürte ich plötzlich eine Faust am Kragen.

„Mensch, mit mir kannste so'ne Dinger nich machen, vastehste? Entweder zahlste, und zwar een bißken dalli, oder ick ziehe dir det Jakett aus!"

Sein wenig sanftmütiger Blick und seine fühlbaren Eisenpranken ließen mir den Rückzug geboten erscheinen. Also lenkte ich



Plötzlich spürte ich eine Hand an meinem Kragen.

ein: „Nanu, Mann, du vastehst woll keen Spaß mehr, wat? Ick hab doch man bloß Quatsch jemacht; hier haste deine paar Sechser!" Worauf ich es, zwecks Vermeidung weiterer Auseinandersetzungen, vorzog, zu verschwinden.

Bliebe noch zu erwähnen, daß sich das Publikum während dieses Zwischenfalls einer mustergültigen Neutralität befleißigte, und daß es, wie das Beispiel lehrt, unratsam ist, am Schlesischen Bahnhof Experimente zu machen.

IV.

Zwischen zwei Berliner Fernbahnhöfen liegt das weltbekannte Hotel, das ich zum Schauplatz des nächsten Versuches auserkor. Das Abendbrot, das ich mir abends auf dem Zimmer hatte servieren lassen, mundete ausgezeichnet, und in dem bequemen Bett träumte ich wohlig meinen finsteren Zukunftsplänen entgegen.

Am nächsten Morgen schlenderte ich langsam in die Halle und trat auf den diensttuenden Direktor zu. „Herr Direktor, ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß ich . . ."

Er sah mich einen Augenblick prüfend an. Dann winkte er einem Boy, gab ihm leise einen Auftrag und hielt mich vorsorglich am Arm fest, wobei er den in väterlichem Ton vorgebrachten Hinweis nicht unterdrücken konnte: „Lieber Mann, das Stückchen kostet Sie nun einen Monat!" Ich nickte wehmütig und begann, ihm klarzumachen, daß es doch wirklich etwas hart sei, einen Menschen wegen 10 Mark ins Gefängnis zu schicken. „Ja," meinte er, „das hätten Sie sich vorher überlegen müssen; übrigens ist es im Untersuchungsgefängnis in Moabit gar nicht so schlimm!" Ich wagte ein leises Mißtrauen zum Ausdruck zu bringen, während inzwischen vor der Eingangstür der Boy mit einem Schupo auftauchte. Jetzt war Holland in Not, und ich zog mit süß-saurer Miene einen 10-Markschein aus der Tasche.

„Aha," sagte der Direktor mit überlegener Siegermiene, „Sie wollten nur versuchen, ob es gehen wird, und jetzt, wo die Sache kritisch wird, geben Sie klein bei! Sie sind mir der Richtige!"

Ich entfernte mich schnell, still und leise mit dem tröstlichen Bewußtsein, ein verkanntes Opfer meines Berufs zu sein.



Der alte Kellner kommt nun etwas näher heran . . .

Wojewodschaft Schlesien.

Ein Proteststreik der Versicherungsangestellten.

Die seit September 1928 sich hinziehenden Verhandlungen zwischen der Tarifkommission der privaten Versicherungsgesellschaften in Polen, Bezirk Schlesien, und dem polnischen Angestelltenverband wurden am 30. April 1929 beendet und von beiden Parteien unterschrieben. Diese Vereinbarung hat jedoch der Verwaltungsrat des Verbandes der privaten Versicherungsanstalten in Warschau nicht unterzeichnet. Infolgedessen haben die Angestellten beschlossen, einen zweitägigen Proteststreik am 28. und 29. Oktober durchzuführen.

Ein Entwurf neuer Baupolizeivorschriften.

Die Verordnung des Staatspräsidenten vom Jahre 1928 über das Baurecht hat den Charakter eines Rahmengesetzes und sieht die Ausgabe lokaler Vorschriften vor, die eine Reihe von tatsächlichen Fragen auf dem Gebiete des Bauwesens regeln sollen. Diese Vorschriften sollen durch die staatlichen Behörden auf Grund von Beschlüssen der Selbstverwaltungsorgane erlassen werden.

Um den Städten die Fassung solcher Beschlüsse zu erleichtern, hat der Verband polnischer Städte sich an Spezialisten gewendet, wegen Bearbeitung von Mustervorschriften der Polizeibauordnung. Diese Vorlagen sollen dann bearbeitet und an die Städte verschickt werden. Diese Arbeit wird im Einvernehmen mit dem Ministerium für öffentliche Arbeiten durchgeführt. Zu dem Zwecke hat schon eine besondere Sitzung der Kommission der Verwaltung polnischer Städte stattgefunden, welche die bereits eingesendeten Arbeiten studiert. Die Beendigung der Arbeitn wird auf zwei bis drei Monate berechnet.

Der Straßenbau in der Wojewodschaft Schlesien.

Seit einiger Zeit geht die Abteilung für öffentliche Arbeiten bei der Wojewodschaft dazu über, bei Straßenbauten die obere Decke mit Bitum, nach amerikanischem Muster, zu belegen. Eine ganze Anzahl von Straßen im Teschner Schlesien sind bereits nach diesem System hergestellt. Ein großes Hindernis in der Fertigstellung der Straßen, war das Fehlen eines bestimmten Griessteines.

Vor kurzer Zeit wurde von den Bezirken der Wojewodschaft ein Zweckverband gegründet, der eine Fabrikation der benötigten Griessteine in Klesow in Wolhynien schuf. Eine zweite Erzeugungsstätte wurde in Ernsdorf, bei Bielitz, nach den neuesten technischen Errungenschaften geschaffen. Der aus Granit daselbst verarbeitete Griesstein eignet sich, nach der Ansicht der Fachleute, für unsere Straßen. Die augenblickliche Produktion kann den Bedarf der Wojewodschaft decken. Die Produktion soll soweit erhöht werden, daß auch andere Selbstverwaltungskörper beliefert werden können.

Neue Postämter in Schlesien,

Die Post- und Telegraphendirektion in Kattowitz hat die Absicht in der nächsten Zeit zwei weitere selbständige Postämter in Kattowitz einzurichten. Ein Postamt wird am Bahnhof und das andere in der Nähe der ul. Mikolowska, Raciborskiej und Zielonej entstehen.

Ferner werden in der Provinz, in den Gemeinden Radlin und Kaszczyce, neue Postämter errichtet. In den Ortschaften Kostuchna, Giszowiec, Murcki, Kobior, Konczyce, Niedobczyce, Godow, Gorzyce, Rogow, Janow und Zabrzeg, befinden sich Postagenturen, die zu Postämtern erhoben und deren Kompetenz erweitert werden wird.

Bielitz.

Kontrollrapport der Reserveoffiziere.

Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß im laufenden Jahre zu den Kontrollrapporten einberufen werden:

a) Reserveoffiziere und ehemalige Militärbeamte (welche aus dem aktiven Militärdienste entlassen wurden) der Jahrgänge: 1890, 1884 und 1880;

b) Reserveoffiziere der Jahrgänge 1900, 1899 und 1894; welche bisher nicht zum Kontrollrapporte erschienen sind und noch keine Waffenübung abgeleistet haben, mit Ausnahme derjenigen, welche noch im heurigen Jahre zur militärischen Waffenübung einrücken werden;

c) Landsturmoffiziere sowie ehemalige Militärbeamte (welche aus dem aktiven Militärdienste entlassen wurden) der Jahrgänge: 1879 und 1877, die in den vergangenen Jahren nicht zum Kontrollrapporte erschienen sind.

Die Reserve- und Landsturmoffiziere haben sich zu den Kontrollrapporten grundsätzlich in Militäruniform mit Waffe und Säbel sowie Feldausrüstung (Feldstecher, Offizierstasche) zu melden. Sie haben das Militär-Offiziersbuch samt Mobilisierungskarte, sowie Nachweise über eine eventuelle Aenderung des Berufes, Standes oder der zivilen Ausbildung in der Zeit des Reservestandes mitzubringen.

Der Kontrollrapport für die Reserve- und Landsturmoffiziere sowie ehemaligen Militärbeamten, welche im Bereiche der Stadt Bielitz wohnhaft sind, findet am **4. November 1929 pünktlich um 9 Uhr vormittags im Lakale des Schießhauses in Bielitz statt.**

Jene, aus dem aktiven Militärdienste entlassenen Offiziere bezw. Militärbeamten, welche aus triftigen Gründen zu den Kontrollrapporten nicht melden, unterliegen einer Bestrafung nach den militärischen Straf- (Disziplinar-) vorschriften.

Die Tarifverhandlung in der Textilindustrie.

Ergebnisloser Verlauf.

Am Donnerstag hat zwischen Vertretern der Textilindustrie und der Arbeiterschaft eine Verhandlung stattgefunden, die sich mit der Aufstellung eines neuen Webereitarifes befaßte. Die Verhandlung führte zu keiner Einigung und wurde ergebnislos abgebrochen. Wann die nächste Verhandlung stattfindet, ist unbekannt.

Neue Brotpreise. Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in der Stadt Bielitz ab 28. Oktober nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 kg Kornbrot 70 Proz. 43 Groschen; 1 kg Schwarzbrot 39 Groschen. Ueberschreitungen obiger Preise unterliegen einer Bestrafung im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten vom 31. 8. 1926, Dz. U. Rz. P. Nr. 91, Poz. 527. —

Weitere Wassersperre. Mit Rücksicht auf die andauernde Trockenheit und den Wassermangel in der städtischen Wasserleitung wird beginnend vom 25. Oktober l. J. der Wasserzufluß in der Zeit von 18 einhalb bis 6 Uhr früh gesperrt sein. In denjenigen Straßen, die bisher teilweise gesperrt waren, wird der Wasserzufluß bis auf Widerruf in der Zeit von 6 Uhr früh bis 8 einhalb Uhr und von 11 Uhr bis 13 Uhr geöffnet sein.

Biala.

Die Kasseneinbrecher festgenommen. Vor einiger Zeit wurden in der Umgebung von Biala mehrere Kasseneinbrüche verübt, wobei den Tätern beim letzten Kasseneinbruch in die Gemeindekasse in Wilkowitz 2000 Zloty in die Hände gefallen sind. Durch die energische Untersuchung der Polizei ist es gelungen, die Einbrecher festzunehmen. Es sind dies ein gewisser Anton Klmont aus Mikuszowice, Bezirk Biala, Johann Wojcuch und Franz Jurzak, ohne ständigen Aufenthalt. Sie wurden den Gerichtsbehörden in Biala überstellt.

Kattowitz.

20.513 Wohnzimmer der Benützung übergeben.

Die Abteilung für öffentliche Arbeiten beim schlesischen Wojewodschaftsamt hat vom Jahre 1924 bis 1929, die durch die Abteilung ausgeführten Bauten 7.723 Wohnungszimmer, Schulsäle, Büros usw. der Benützung übergeben. Ueberdies wurden von den erteilten Krediten des schlesischen Wirtschaftsfonds in einer Höhe von 13,800,000 Zloty auf dem Wojewodschaftsgebiete 14.900 Wohnzimmer erbaut. In dem Zeitraum von drei Jahren wurden von der Gesamtsumme der zur Benützung übergebenden Wohnzimmer 16,000 ausgeführt.

Versuchter Selbstmord. Am Donnerstag abends versuchte die 70 Jahre alte Antonie Kotys in Bytkow ihrem Leben dadurch ein Ende zu bereiten, daß sie sich mit einem Küchenmesser einige Verletzungen am Halse beibrachte. Der hinzugerufene Arzt hat ihr die erste Hilfe erteilt. Die Lebensmüde verbleibt in häuslicher Behandlung. Die Ursache ist noch nicht festgestellt.

Warnung vor einem Betrüger. In der letzten Zeit wurden in Kattowitz mehrere Familien von einem etwa 22 Jahre alten Manne aufgesucht, welcher sich als Student des Polytechnikums in Lemberg vorstellte und im Namen der daselbst studierenden Angehörigen der Familie größere Geldbeträge in betrügerischer Weise herauslockte. Jedesmal, wenn der Betrüger einen Geldbetrag erhalten hatte, gab er eine Quittung mit der Unterschrift „Kwiatkowski“. Die Bevölkerung wird vor diesem Betrüger gewarnt und ersucht, denselben der Polizei zuzuführen.

Vom polnischen Theater. Der Vorstand der Vereinigung der Freunde des polnischen Theaters in Kattowitz teilt infolge vieler Anfragen mit, daß die 50 prozentige Ermäßigung für die Eintrittskarten auf Grund der Mitgliedslegitimation für sämtliche Vorstellungen, für Premieren und auch Gastspiele gültig ist. Die in Frage kommenden Bons teilt das Sekretariat des polnischen Theaters in Kattowitz auf Grund der Mitgliedslegitimation aus.

Diebstahl. Dem Kriminalamt in Kattowitz erstattete Frau Sabine Freund die Anzeige, daß ihr vor etwa zwei Monaten aus einer Handkassette auf eine bisher unaufgeklärte Weise eine Perlenkette mit einem goldenen Verschluß im Werte von 450 Zloty gestohlen wurde. Die Geschädigte verdächtigt ihre Hausgehilfin Elisabeth P. aus Kattowitz. Eine weitere Untersuchung hat die Polizei eingeleitet.

Ein achtmonatlicher Handelskursus für Erwachsene.

Infolge der vielen Anmeldungen zum Handelskursus für Erwachsene, welcher von der Handelskammer bei der gewerblichen kaufmännischen Fortbildungsschule in Kattowitz eröffnet wurde, war die Leitung genötigt, einen zweiten Kursus einzurichten. Der Unterricht hat bereits begonnen. Anmeldungen für einige freie Stellen werden noch bis zum 28. ds. M., zwischen 6 und 9 Uhr abends angenommen. Der Unterricht findet täglich von 7 bis 9 Uhr abends statt. Die Gebühr beträgt 20 Zloty monatlich.

Zwei tötliche Grubenunfälle.

Auf der Kleofasgrube in Zalendze wurde von einem vollbeladenen Grubenwagen der 18 Jahre alte Arbeiter Heinrich Wilaszek aus Bismarckhütte an die Wand angedrückt, wobei er derartige Verletzungen erlitt, daß er unmittelbar nach dem Unfall gestorben ist.

Ein zweiter Unfall ereignete sich auf der Ferdinandgrube in Kattowitz. Daselbst ist der 50 Jahre alte Maschinensteiger Friedrich Anders in den Schacht gefallen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Die Bergbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet, um die Ursache der Unfälle festzustellen.

Brotpreise. Der Magistrat hat im Einvernehmen mit der Bäckerinnung die Brotpreise neu reguliert. Demnach kostet vom 26. ds. M. ein Kilo Brot aus 70-prozentigem Mehl 44 Groschen.

Zweitägiger Ausflug in die Tatra.

Unter Ausnützung der schönen Witterung veranstaltet der Reserveoffiziersverband in den ersten Tagen des Monates November einen zweitägigen Gesellschaftsausflug in die Tatra, an welchem auch außerhalb des Verbandes stehende Personen teilnehmen können.

Der Ausflug findet am 2. und 3. November statt. Als Beförderungsmittel dienen Luxusautobusse. Die Abfahrt erfolgt von Kattowitz am Sonnabend, den 2. November, um 1.15 Uhr nachmittags, vom Platz Marki, beim Cafe Eden.

Die Teilnehmer des Ausfluges werden Zakopane, Morskie Oko, Czarny Staw und Dolina Stronzynska besuchen. In Zakopane wird das Tatramuseum besichtigt.

Die Gesamtkosten für die Autobusfahrt sowie die vollständige Verpflegung und Schlafgelegenheit im erstklassigen Pensionat „Atlas“ in Zakopane, ohne irgend welche Zuschläge, betragen 65 Zloty pro Person. Die Rückkehr nach Kattowitz erfolgt am Sonntag, um 9 Uhr abends.

Der Leiter des Ausfluges ist Redakteur, Oberleutnant d. R., Wladislaw Kawecki, welcher sämtliche Informationen erteilt. Adresse: Katowice, ul. Batorego 5, Tel. 28-85. Anmeldungen werden bis zum 29. Oktober u. zw. bis 1 Uhr nachmittag entgegengenommen. Bei der Anmeldung sind 30 Zloty Anzahlung zu leisten.

Königshütte

Spionageprozeß

In Königshütte findet ein Spionageprozeß statt, in welchem sich die Angeklagten wegen Spionage zu Gunsten Deutschlands zu verantworten haben. Den Vorsitz führt Dr. Gina. Als Zeugen wurden 36 Personen und Sachverständige geladen. Der Hauptangeklagte ist ein gewisser Wawrzyniec Sokal und seine Mitangeklagten sind Johann Piosek, Karl Schneider und Thomas Kulik, sämtliche aus Ruda. Sokal soll aus dem Polizeibüro in Ruda wichtige politische Akten gestohlen und sie der deutschen Spionagezentrale in Gleiwitz übergeben haben. Den anderen Angeklagten wird vorgehalten, daß sie die auf polnischem Gebiet befindlichen politischen Gefangenen, welche vor zwei Jahren aus dem Gleiwitzer Gerichtsgefängnis entflohen sind, den deutschen Behörden ausliefern wollten.

Tötlicher Radfahrerunfall. Am Donnerstag, um 6 Uhr abends, ereignete sich in Königshütte ein tragischer Unfall, dem der 18 Jahre alte Gerhardt Kurpan zum Opfer fiel. Kurpan, welcher auf einem Fahrrad an der Ecke der ul. Sobiestiego und Gimnasjalna gefahren ist, ist mit dem Lastenauto Sl. 11070 zusammengestoßen. Die Folgen waren furchtbar. Kurpan ist mit aller Wucht in das Auto hineingefahren, wobei er einen Schädelbruch erlitt und auf der Stelle tot war. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um die Schuldfrage zu klären.

Lizitation. Am 7. und 8. November ds. J., um 9 Uhr vormittags, findet in Königshütte im städtischen Pfandleihamt auf der ul. Bytomska 19 die Lizitation von 83.393 Stück nicht abgeholten Pfandgegenstände statt. Am Vortage der Lizitation bleibt das Pfandleihamt geschlossen.

Windig, regnerisch, kühler.

Das Wetter der nächsten Woche.

(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz.)

Auch in der vergangenen Woche ist die Witterung in Mitteleuropa unbeschadet des Eintritts von Nachtfrösten innerhalb enger begrenzter Gebiete erwartungsgemäß noch mild geblieben. Dabei war das Wetter noch günstiger, als man in der vorigen Woche annehmen konnte; denn infolge der Ausbildung eines Hochdruckrückens über Deutschland herrschte mehrere Tage hindurch heiteres und trockenes Wetter mit nur ganz geringer Luftbewegung, und die erwartete Veränderlichkeit blieb auf einzelne Tage und schmalere Landstriche beschränkt.

Nachdem Sonnabend vor acht Tagen in Schlesien noch 18 Grad Wärme erreicht worden waren, führte in der folgenden Nacht ein Kaltlufteinbruch, der auf der Rückseite eines nach der östlichen Ostsee gewanderten Tiefdruckausläufers erfolgte, in Nordwestdeutschland zu starker Abkühlung, die sich in der Nacht zu Montag auch auf Süddeutschland ausbreitete und leichte Fröste im Gefolge hatte. Im nordwestlichen Küstengebiet und Binnenland bis nach Hannover sowie im Alpenvorland sank das Quecksilber auf 1 Grad unter Null. In Mittel und Ostdeutschland dauerte dagegen das trübe Regenwetter, das schon am Ende der Vorwoche geherrscht hatte, auch Sonntag noch fort, wobei stellenweise recht ergiebige Niederschlagsmengen gemessen wurden. Sie betrugen Montag früh in Dresden 21. in Danzig 22 mm. Dann sanken auch in den mittleren und östlichen Landesteilen die Temperaturen, wenn auch bei weitem nicht so tief wie im Westen und Süden. Immerhin kamen in der Nacht zu Dienstag auch in Schlesien leichte Fröste vor; Hannover brachte es schon auf 2 Grad Kälte. Aber schon im Laufe des Tages stiegen bei meist südlicher Luftzufuhr, die aus dem warmen Mittelmeerbecken stammte, die Temperaturen in weiten Teilen des Landes nördlich der Alpen wieder stark an; in München bis auf 19, in Zürich auf 17 Grad Wärme. Auffallend kühl blieb es nur in der Gegend von Magdeburg wo nicht mehr als 5 Grad Wärme bei anhaltendem Nebel erreicht wurden, wogegen schon in Dresden, wo der Himmel klar war, das Thermometer bis auf 14 Grad C stieg. Eine schmale, von Südfrankreich bis zur oberen Elbe reichende Regenfront kennzeichnete Mittwoch das Aufgleiten mittelländischer Warmluft auf die Reste der Kaltluftschicht, die sich seit dem Wochenbeginn hier noch erhalten hatte. Im übrigen war die mitteleuropäische Hochdruckbrücke schon wieder zerfallen.

Die starke Zunahme der nordatlantischen Wirbeltätigkeit, wie sie sich nach kurzer Stagnation schon um die Mitte der Woche wieder bemerkbar machte, wird für die Wetterlage der nächsten Zeit nun wieder ausschlaggebend werden. Sturmwirbel mit einem Luftdruck von nur 720 bis 725 mm, deren Bereich sich weit nach Süden erstreckt, sind im Begriff vom Nordmeer auf das skandinavische Festland überzutreten und haben mit der Warmluft ihrer Vorderseite Donnerstag schon das ganze Küstengebiet von Südengland bis Schleswig Holstein, wo stürmische Südwestwinde wehten, überflutet. Weiter im Binnenland war es Donnerstag zwar noch heiter und warm; aber auch hier steht Wetterverschlechterung bevor, und es wird überall windiges, strichweise stürmisches Regenwetter mit nachfolgender Abkühlung und Uebergang zu Schauern eintreten.

Muß eine Steuer-Deklaration auf amtlichem Vordruck erfolgen.

Diese Frage war Gegenstand einer Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes. Ein Rechtsanwalt in Warschau hatte dem Warschauer Finanzamt ein Schreiben mit der Ueberschrift „Erklärung über den Umsatz für das Jahr 1926" eingereicht, welches alle Angaben über Name, Vorname, Wohnsitz des Steuerzahlers, die Umsatzsummen in den einzelnen Monaten und die Summe des Umsatzes im ganzen Jahre mit einer Bemerkung über die Ursache des während einer gewissen Zeit erzielten geringen Umsatzes enthielt und mit dem Vermerk geschlossen war: „Ich erkläre, daß die obigen Angaben mit den Tatsachen übereinstimmen". Hierauf folgte die Unterschrift mit Datum und Berufsbezeichnung. Diese Deklaration stimmte also mit den Vordrucken überein, nur war die Erklärungsformel etwas abweichend gefaßt. Die Veranlagungskommission beanstandete die Einschätzung, weil nach Ansicht des Finanzamtes der Rechtsanwalt den Umsatz zu gering angegeben hatte. Gegen diese Entscheidung des Finanzamtes legte der Rechtsanwalt Berufung ein. Schon war der Steuerdeklarant auf seinen Wunsch hin von dem Termin über seine Berufung vor der Berufungskommission in Kenntnis gesetzt worden, als ihm das Finanzamt auf Anweisung der Finanzkammer in Warszawa mitteilte, daß die Berufung im Sinne des Art. 86 des Gewerbesteuergesetzes nicht angenommen wurde, weil die Steuererklärung nicht nach dem vorgeschriebenen Muster angefertigt worden sei. Gegen diese Entscheidung klagte der Zahler beim Oberverwaltungsgericht, indem er den Einwand machte, daß diese Entscheidung rechtlich unbegründet sei, da die Steuererklärung alle laut den Art. 52 und 53 des Gewerbesteuergesetzes erforderlichen Angaben enthalte, mit Ausnahme derjenigen, die auf den Kläger hinsichtlich seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt keine Anwendung finden können.

Das Oberste Verwaltungsgericht entschied folgendermaßen:

„Das Fehlen der Angaben, die im Art. 53, Punkt 5 und 7 des Gewerbesteuergesetzes vom 15. Juli 1925 vorgeschrieben sind, beraubt die Steuererklärung nicht ihres in Art. 52 in Form eines Musters bestimmten Charakters, sofern es sich um eine Erklärung über den Umsatz handelt, der bei selbständiger Ausübung eines freien Berufes erzielt worden ist.

Art. 52 des Gesetzes über die staatliche Gewerbesteuer vom 15. Juli 1925 legt gewissen Kategorien von Steuerzahlern die Pflicht auf, den Steuerbehörden binnen einer bestimmten Frist schriftliche Erklärungen über die Höhe des Umsatzes auf dem hierfür aufgestellten Muster einzureichen. Welche Angaben diese Erklärungen enthalten müssen, bestimmt Art 53.

Im vorliegenden Falle enthält das Schreiben des Steuerzahlers nicht die in den Punkten 5 und 7 des Art. 53 vorgeschriebenen Angaben, die die Menge und nähere Bezeichnung der Lagervorräte sowie die Erklärung darüber betreffen, ob Handelsbücher geführt werden und ob der Zahler bereit ist, diese der Finanzbehörde vorzulegen.

Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die beiden angeführten Punkte des Art. 53 wie auch die ihnen entsprechenden Rubriken 5, 6 und 7 des Musters Nr. 3, das der Ausführungsverordnung des Finanzministers vom 8. August 1925 beigegeben ist, auf selbständige Ausübung freier Berufe, von denen in den Art. 9 und 52, Punkt 4 des Gesetzes die Rede ist, keine Anwendung finden können. Die besagten Rubriken konnten demnach im vorliegenden Falle, wo es sich weder um die Unterhaltung von Lagern, noch um die Führung von Handelsbüchern handelt, unberücksichtigt bleiben. Folglich kann der Steuererklärung des Klägers der Charakter einer nach dem amtlichen Muster abgegebenen **Erklärung nicht abgesprochen werden.** Das Schreiben des Steuerzahlers ist vom amtlichen Muster noch insofern abgewichen, als anstatt der Schlußklausel „ich versichere, daß alle obigen Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht worden sind", die Klausel angewandt wurde, „ich erkläre, daß obige Angaben mit den Tatsachen übereinstimmen". In Anbetracht dessen jedoch, daß weder das Gesetz noch die Ausführungsverordnung die Anfertigung der Erklärung auf amtlichen Vordrucken verlangen, die Erklärung also nicht wörtlich mit dem amtlichen Muster übereinzustimmen braucht, und die vom Zahler abgegebene Erklärung ihrem Wesen nach den Vorschriften des Art. 53 entspricht, muß festgestellt werden, daß die vom amtlichen Muster abweichende Fassung der Klausel für die Beurteilung der Steuererklärung von untergeordneter Bedeutung ist, während die Steuerbehörde auf dieses Moment den Hauptnachdruck gelegt hat. Aus diesem Grunde war zu erkennen, daß das Verwaltungsverfahren mangelhaft war und dem Kläger zum Schaden gereichte. Das Gericht hat mithin die angefochtene Entscheidung aufgehoben".

Damit ist nun festgestellt worden, daß die Steuererklärung nicht unbedingt auf den amtlichen Vordrucken erfolgen muß. Notwendig ist lediglich, daß die Steuererklärung alle Angaben enthält, welche nach Art. 53 des Gewerbesteuergesetzes vorgeschrieben sind und welche für den einzelnen Fall in Betracht kommen.

Pleß.

Bergmannslos. Auf den Boerschächten in Kostuchna ist eine größere Kohlenmenge zu Bruche gegangen. Dabei wurde der Wagenstoßer Ludwig Katz von der Kohle verschüttet und erlitt schwere Verletzungen. Kurze Zeit nach der Einlieferung in das Krankenhaus ist Katz an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Rybnik.

Ein Bürger von Jastrzemb in Rom gestorben. Der 60 Jahre alte Schneidermeister Cnota aus Jastrzemb, welcher mit dem Ortspfarrer nach Rom gefahren war, ist daselbst nach einer kurzen Krankheit gestorben.

Schwientochlowitz.

Ortsstatut über die Reinigung der öffentlichen Straßen und Wege im Bereich der Landgemeinde Ruda.

Auf Grund des Beschlusses des Gemeinderates vom 8. August 1929 und auf Grund der §§ 4 und 5 des Gesetzes über die Reinigung der öffentlichen Wege vom 1. Juli 1912 (Gesetzblatt Seite 1871) wird folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1. Die Plicht zur Reinigung der Bürgersteige, welche im Bereich der Ortschaft liegen, wird den Eigentümern der anliegenden Grundstücke auferlegt. Zu der Reinigung gehört auch das Wegschaffen von Schnee, das Bestreuen der Bürgersteige bei Glätte mit Asche usw.

§ 2. Müll und Schnee können in Häufchen auf der Straße in der Nähe des Rinnsteines aufgestapelt werden, aber derart, daß der Rinnstein frei bleibt. Das Abfahren des Mülls und des Schnees gehört zu den Obliegenheiten der Gemeinde.

§ 3. Die Reinigung der Straßen und Wege ist Aufgabe der Gemeinde.

§ 4. Im Falle, daß der Eigentümer des anliegenden Grundstückes zu dieser Leistung nicht befähigt ist, worüber der Gemeindevorsteher entscheidet, übernimmt die Pflicht zur Reinigung des Bürgersteiges nach § 1 dieses Statutes die Gemeinde.

§ 5. Die Verpflichtung zur Reinigung von Brücken, Viadukten und der Bauten unter der Oberfläche der Straßen und Wege nach § 1, Absatz 2 des Gesetzes vom 1. Juli 1912 wird durch dieses Statut nicht berührt.

§ 6. Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft. Mit dem gleichen Tage tritt das Ortsstatut vom 5. Juni 1916 bezw. vom 14. Juli 1916 außer Kraft.

Dieses Ortsstatut ist vom Amtsvorsteher genehmigt, vom Kreisausschuß bestätigt und am 29. September in der „Gazeta Powiatowa" bekanntgegeben worden.

Vom Arbeitsmarkt.

Im Monat August ist die Zahl der Arbeitslosen noch weiter gefallen. Es waren im Gebiete des Kreises Schwientochlowitz nur noch 261 Arbeitslose registriert und zwar 204 männliche und 57 weibliche. Dem Beruf nach waren von den männlichen Registrierten 11 Bergarbeiter, 1 Hüttenarbeiter, 19 Metallarbeiter, 5 Bauarbeiter, 1 Arbeiter der chemischen Branche, 79 unqualifizierte Arbeiter, 59 Büroarbeiter und 29 Arbeiter anderer Berufe. Von den weiblichen Arbeitslosen waren 44 unqualifizierte Arbeiterinnen, 11 Büroarbeiterinnen und 2 Arbeiterinnen anderer Berufe.

Es suchten Beschäftigung im Monat August 246 Bergarbeiter, 75 Hüttenarbeiter, 97 Metallarbeiter, 24 Bauarbeiter, 1 Arbeiter der chemischen Branche, 1048 ungelernte Arbeiter, 72 Büroarbeiter, 34 Praktikanten und 104 Personen aus anderen Branchen. Von den weiblichen Arbeit suchenden Personen waren 105 unqualifizierte Arbeiterinnen, 16 Büroarbeiterinnen und 12 andere Arbeiterinnen. Angeboten wurden 1783 freie Stellen, darunter 74 für weibliche Personen, Bei den anderen Nachfragen wurden gesucht 345 Bergarbeiter, 74 Hüttenarbeiter, 78 Metallarbeiter, 19 Bauarbeiter, 34 Praktikanten und 75 andere Arbeitsstellen. Um diese Stellen bewarben sich 1896 männliche und112 weibliche Personen, sodaß das Angebot um diese Stellen durchschnittlich größer war, als der Nachfrage, nur die Zahl der gesuchten ungelernten Arbeiter war nicht mehr aufzutreiben.

Traurige Folgen eines Mißverständnisses. Am Donnerstag verübte die 18 Jahre alte Schülerin des Lehrerinnenseminares Marie Kaminski, wohnhaft in Rozdzin, Selbstmord. Sie ließ sich von einem Personenzug auf der Linie Nowa Wies — Bielschowice überfahren, wobei sie den sofortigen Tod fand. Die Ursache zu diesem Selbstmorde soll in einem Mißverständnis liegen, daß sich mit ihren Mitschülerinnen ergeben hatte.

Kontrollversammlungen in Lipine. Die Kontrollversammlungen der Reservisten in der Gemeinde Lipine finden im Hüttengasthaus am 28. Oktober für den Jahrgang 1902, am 29. Oktober für den Jahrgang 1889 statt. Der Jahrgang 1904 vom Buchstaben A bis L hat am 30. Oktober und vom Buchstaben L bis Z hat am 31. Oktober zu erscheinen.

Tarnowitz.

Eine Antialkoholausstellung. Die Antialkoholausstellung, welche in letzter Zeit in Lublinitz gute Erfolge zeitigte, wurde nach Tarnowitz verlegt. Die Eröffnung hat in Anwesenheit von Vertretern der Behörden und Organisationen am Mittwoch stattgefunden. Nach einer Ansprache des Vizepräses der Antialkoholbewegung Prof. Slawinski wurde die Ausstellung offiziell durch den Starosten Bochenski eröffnet. Die Ausstellung ist sehenswert, da sie ein reiches statistisches sowie literarisches Material enthält.

Die Frau und ihre Welt.

Frauen, das starke Geschlecht

— wenigstens im Operationssaal!

„Männliche" und „weibliche" Krankheiten.

Ungleich verteilt sind die Krankheiten, die Männer und Frauen auf den Operationstisch bringen, wie es bei dem ganz verschiedenen Bau der Menschen verschiedenen Geschlechts nicht anders zu erwarten ist. Eine Statistik des Krankenhauses in Graz, die von anderen Seiten bestätigt wurde, führt auf: bei Operationen wegen Unterleibsbruchs 496 Männer und 228 Frauen, Kropf 87 und 285, Gallenstein 22 und 252, Duodenalgeschwüren 225 und 44, Speiseröhrenkrebs 30 und 5, Zungenkrebs 19 und 3. Dagegen finden sich bei Magenerkrankungen, Blinddarmentzündungen, Harnstein und Nierengeschwüren keine allzu großen Unterschiede. Natürlich überwiegen bei den Männern auch die Erkrankungen durch äußerliche Ursachen, namentlich Berufsverletzungen, Knochenbrüche, Verrenkungen. Bei Frauen entstehen Gallensteinfälle, Nierenbeckenentzündungen und Krampfadern oft in Verbindung mit dem Wochenbett, doch bestehen hier noch viele ungeklärte Zusammenhänge. Auch latenter Gallenstein kommt bei Frauen fünfmal häufiger vor als bei Männern, bei Frauen, die Kinder geboren haben, zehnmal öfter. Kropf ist in der Jugend bei Knaben und Mädchen gleich häufig, erst später überwiegt er beim weiblichen Geschlecht. Auch angeborene Hüftverrenkung und Klumpfuß findet sich öfter bei Frauen. Das Ueberwiegen des Krebses von Zunge, Speiserohre und Magen bei den Männern ist wohl auf äußere Reize, Alkohol und Nikotin, zurückzuführen. Das Duodenalgeschwür kommt zwar bei beiden Geschlechtern gleich oft vor, verläuft aber bei Frauen viel gutartiger. Dagegen ist der angeborene Krampf des Magenpförtners, also Magenneurasthenie, eine ganz einseitige männliche Erkrankung. Im allgemeinen kann man sagen, daß Frauen die mit operativen Eingriffen verbundenen Blutverluste und Schmerzen viel besser ertragen als Männer, wie dies in ihren Körperfunktionen begründet ist.

Sie folgt ihrem Gatten ins Bagno.

Einen heroischen Entschluß hat soeben Frau Mestorino gefaßt, deren Mann vor einiger Zeit zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden ist. Mestorino hatte in Paris ein Juweliergeschäft betrieben, das zuletzt nur wenig Gewinn abwarf. Im März 1928 hatte er einen anderen Juwelier, Gaston Trupheme, dessen Leichnam mit Petroleum übergossen und in einem Graben versteckt. In diesen Tagen wurde der Mörder nach der Teufelsinsel transportiert, auf der er nun sein Leben verbringen soll. Seine Frau hat um die Erlaubnis nachgesucht, ebenfalls auf der Teufelsinsel wohnen zu dürfen. Allerdings wird man ihr nicht gestatten, mit ihrem Mann zusammenzuleben. Die französischen Justizbehörden wollen ihre Erlaubnis, den Mörder mit seiner Gattin in einer gemeinsamen Wohnung unterzubringen, erst dann erteilen, wenn er sich 15 bis 20 Jahre tadellos geführt hat. Frau Mestorino hat erklärt, daß sie diese zwanzig Jahre auf der Teufelsinsel warten will, um sofort zur Stelle zu sein, wenn man ihr die Wiedervereinigung mit ihrem Gatten gestattet.

Glück und Ende einer schönen Frau.

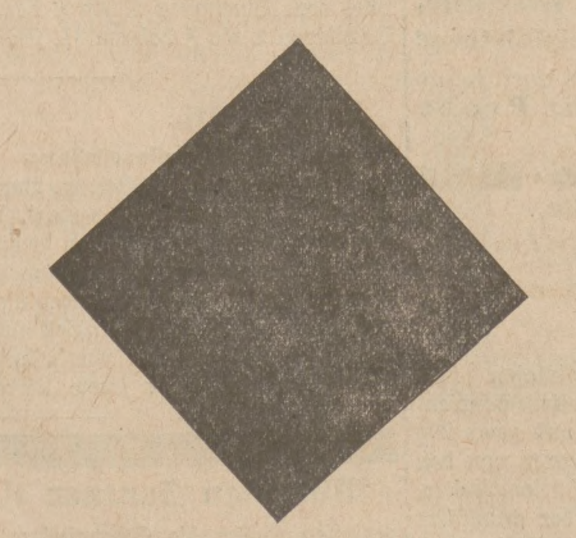
Frau Philipp Lyding, die einmal als die schönste Frau der New Yorker Gesellschaft galt und im Mittelpunkt zahlloser Liebesaffären stand, ist dieser Tage arm und verlassen im 50. Lebensjahr in einem kleinen Hotel gestorben. Als Miß Rita, die Tochter eines kubanischen Pflanzers, war sie mit 16 Jahren nach Paris gekommen und hatte dort die Aufmerksamkeit des amerikanischen Multimillionärs Stokes erregt, der das Bild des schönen Mädchens im Schaukasten eines Photographen gesehen hatte. Es war die Liebe auf den ersten Blick, die nach wenigen Tagen zur Ehe führte. Fünf Jahre später erfolgte die Scheidung, und im Jahre 1902 heiratete die Geschiedene den Kapitän Lydig, an dessen Seite sie bald in der Gesellschaft tonangebend wurde. Durch ihre tief ausgeschnittenen Toiletten erregte sie zunächst unliebsames Aufsehen, fand aber bald unter ihren ebenso gut gewachsenen Schwestern Anhängerinnen und wurde damit die Schöpferin der Mode des tiefen Decolletes. Nach ihrer Scheidung von Lydig, die im Jahre 1919 erfolgte, erregte sie durch ihre Verlobung mit dem Rev. Percy Stickney Grant, dem beliebtesten Kanzelredner New Yorks, erneut Sensation, die durch das Verbot der Eheschließung durch den Bischof Manning, dem Oberhaupt der amerikanischen Episcopalkirche, der dem Geistlichen die Ehe mit einer geschiedenen Frau nicht gestattete, noch gesteigert wurde. Grand wurde gezwungen, die Verlobung aufzulösen und starb bald darauf, wie man sagt, an gebrochenem Herzen. Drei Jahre später wurden die Vermögensverhältnisse der verschwenderischen Frau so prekär, daß sie zum Konkurs gezwungen wurde. Sie bezog ein kleines Hotel und ist dort jetzt gestorben, ohne daß sich einer ihrer vielen Freunde und Freundinnen um sie gekümmert hätte.

Handtaschen mit Puderdosen und Revolvern.

In Pariser Gerichtskreisen ist man sich längst darin einig, daß den in jüngster Zeit stark angewachsenen Gewalttaten nur dann ein Riegel vorgeschoben werden kann, wenn man den freien Verkauf von Feuerwaffen einschränkt. In 70 Prozent aller vor Gericht kommenden Fälle wurde festgestellt, daß der Angeklagte einem Impuls gefolgt war, und daß der tragische Ausgang vermieden worden wäre, wenn der Angeklagte keinen Revolver bei sich gehabt hätte. Die Geschworenen des Schwuregrichts des Seinedepartements haben sich deshalb kürzlich an den Präsidenten des Gerichts mit einer Eingabe gewandt, in der sie auf Grund ihrer in der Session gemachten Erfahrungen die Forderung stellen, daß der Verkauf von Feuerwaffen unter strenge Aufsicht gestellt werde. Sie fordern weiterhin, daß im Falle eines Freispruchs von der Anklage des Mordes dem Freigesprochenen gleichwohl eine Strafe wegen Gebrauchs einer Feuerwaffe auferlegt werden solle. Man muß sich dabei gegenwärtig halten, daß die Mehrzahl der Pariser mit Revolvern versehen ist, und daß sogar in den Handtaschen der Modedame neben der Puderdose noch für den Revolver Platz ist.

Strauß gegen Schlange in der Frauenmode.

In den weltverlorenen, von der Sonne ausgedörrten Steppen des afrikanischen Südwestens hat sich eine neue Industrie gebildet. Die gefräßigen nomadisierenden Strauße, die wegen des Schadens, den sie in den Faktoreien anrichteten, so gefürchtet waren wie Löwen und Leoparden, sind jetzt ein begehrter Artikel geworden und das Ziel großer Treibjagden, die das weite Gelände einkreisen, um die Strauße in Massen zu erlegen. Die Jagd gilt der Erbeutung der Haut des schmutzigen Vogels, nachdem man entdeckt hat, daß diese Haut als Material für Damenschuhe außerordentlich gut geeignet ist. Die Mode hat sich denn auch für Straußenleder zur Anfertigung von Damenschuhen entschieden, umso mehr, als das Straußenleder neben dem Vorteil der bizarren Wirkung auch den ungewöhnlicher Dauerhaftigkeit hat. Die Strauße, die dieses neue Material, das bestimmt ist, der Schlangenhaut Konkurrenz zu machen, liefern, sind aber nicht die schwerfälligen Vögel, deren Federn früher in der Damenwelt in hoher Gunst standen, heute aber unmodern geworden sind. Es handelt sich um die wilden Strauße, die herdenweise die Steppen Südwestafrikas, insbesondere das Gelände der ehemaligen deutschen Kolonie bevölkern. Da jede Straußenhaut in Windhoek, dem Handelsplatz für den neuen Artikel, einen recht hohen Preis erzielt, so hat sich die landwirtschaftliche Bevölkerung die ohnehin von dem Boden nicht mehr ernährt wird, in Massen dem neuerstandenen Erwerbszweig zugewandt. In den letzten fünf Monaten wurden bereits 12 000 Straußenhäute exportiert.



Theater

Stadttheater Bielitz.

Heute, Sonntag, den 27. ds., nachmittags 4 Uhr, findet eine Fremdenvorstellung zu Nachmittagspreisen: „Leinen aus Irland" ein Lustspiel aus dem alten Oesterreich in 4 Akten von Stephan Kamare statt. Ende 6.15 Uhr.

Am Sonntag, den 27. ds., abends 7 Uhr, außer Abonnement zum erstenmal: „Die Liebe auf dem Lande", eine lustige Komödie in 3 Akten von Woikow. Hierauf „Ein Heiratsantrag" Scherz in einem Aufzug von Anton Tschechow. Es spielen die Damen: Hansi Jarno und Hansi Kurz sowie die Herren Camillo Triembacher, Herbert Herbe, Walter Gimmerl, Peter Preses, Alexander Marten, Ludwig Soewy. Die Regie führt in beiden Stücken Josef Krastel.

Am Dienstag, den 29. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb) die erste Wiederholung von: „Die Liebe auf dem Lande", eine lustige Komödie in 3 Akten von Woikow. Hierauf „Ein Heiratsantrag", Scherz in einem Aufzug von Anton Tschechow.

Was sich die Welt erzählt.

30 Todesopfer der Explosion in Castenaso.

Bologna, 26. Oktober. Die furchtbare Explosion in der Pulverfabrik von Castenaso hat 30 Todesopfer gefordert. Die elf bisher Vermißten sind ums Leben gekommen. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man nur noch einzelne Glieder der zerrissenen Körper.

Schneefall in England.

London, 26. Oktober. In Nordengland ist gestern der erste Schnee gefallen der allerdings nicht liegen blieb. Auch im Süden Englands sind die Temperaturen durchwegs stark gesunken.

Die Maschinen des „R 101" unbrauchbar

London, 26. Oktober. Das englische Luftschiff „R. 101" wird zunächst weitere Probefahrten nicht unternehmen, da die Maschinen unbrauchbar geworden sind. Das englische Luftfahrtministerium hofft aber, daß die Probefahrten bald wieder aufgenommen werden können.

Das Befinden Poincares.

Paris, 25. Oktober. Das Befinden Poincares dem heute der erste Verband angelegt wurde, wird in einem heute früh ausgegebenen Krankheitsbericht als zufriedenstellend bezeichnet.

Von einem wütenden Bullen getötet.

Stargart in Pommern, 25. Oktober. In dem Dorf Wittchow bei Stargart wurden heute mittags auf dem Hofe des Gutsbesitzers Remmer der Melker Rutnow und sein Sohn von einem wütenden Bullen tötlich verletzt.

Aus Versehen die Ehefrau erschossen.

Berlin, 25. Oktober. Als der 25-jährige Nachtwächter Wide in Pankow heute früh nach der Rückkehr vom Dienst seine Dienstwaffe entladen wollte übersah er, daß noch eine Kugel im Lauf war. Der Schuß ging los und die Kugel traf seine gleichaltrige Ehefrau unterhalb des rechten Auges und blieb im Gehirn stecken. Die Schwerverletzte starb kurz nach der Aufnahme im Krankenhaus. Wide erstattete selbst bei der Polizei Anzeige. Nach den Feststellungen liegt zweifellos ein Unglücksfall vor.

Durch Kohlenoxydgase getötet.

Budapest, 26. Oktober. Der Vizedirektor der Budapester Gemeindesparkasse Ludwig Wohlfahrt wurde heute Nacht in seinem Schlafzimmer durch aus dem Ofen strömende Kohlenoxydgase getötet.

Ein neuer Weltflug.

Berlin, 26. Oktober. Einen Weltflug in einem Leichtflugzeug will der Inhaber der schwedischen Segelflugschule unternehmen. Er wird ein in Castle erbautes Leichtflugzeug benutzen, daß den Namen „Grasmücke" trägt. Der Weg geht von Castle über Hamburg, dann über Dänemark, Schweden, Finnland und Rußland nach China. Von dort weiter über Japan nach Amerika.

Ein Warschauer Polizeifunktionär desertiert nach Beuthen. Vor etwa zwei Wochen desertierte der Polizeifunktionär der Warschauer Polizei Stanislaus Jakubczyk nach Beuthen. Daselbst hatte er der deutschen Polizei seine Dienste angeboten. Die deutschen Behörden verzichteten jedoch auf seine Dienste und übergaben ihn am Freitag den polnischen Behörden. Er wurde unter Eskorte nach Warschau transportiert. Gegen den Deserteur wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

Die Weltraumrakete.

Abschuß Ende November.

Berlin, 26. Oktober. Der Abschuß der Weltraumrakete durch Professor Oberth, soll Ende November, im Ostseebade Horst, an der hinterpommerschen Küste erfolgen. In der nächsten Woche wird bereits mit dem Bau von Unterständen in Horst begonnen werden.

Zunächst ist der Abschuß von zwei Raketen geplant. Die Raketen sollen mit Meßvorrichtungen versehen werden, damit man nach ihrem Niedergehen die erreichte Höhe, Temperatur und den Luftdruck feststellen kann. Die Absperrung auf der Ostsee während der Versuche wird voraussichtlich von deutschen Schiffen unternommen werden.

Sportnachrichten.

Die heutigen Fußballspiele.

Das Programm der heutigen Fußballspiele lautet:

Einhalb 11 Uhr Biala-Lipnikplatz: Makkabi, Teschen —Biala-Lipnik.

Einhalb 11 Uhr Hakoahplatz: Sturm 2—Koszarowa 2. 13 Uhr Hakoahplatz: D. F. C. „Sturm"—Leszczynski K. S.

14 einhalb Uhr Hakoahplatz: „Makkabi" Krakau—Hakoah, Bielitz.

Protestierte Ligawettspiele.

Wie wir erfahren, sind noch nicht alle bisher ausgetragenen Ligaspiele verifiziert. Im Gegenteil, einige von ihnen die in den letzten Wochen ausgetragen wurden, sind Gegenstand der Untersuchung durch den Straf- und Meldeausschuß.

Zu denselben gehört in erster Linie das Match Touristen—Warta 2 : 1 in Lodz. Es geht hier um die Teilnahme des Spieles Zurkowski, gegen dessen Teilnahme in den Farben der Touristen Warta Einspruch erhoben hat, welchen sie damit motiviert, daß dieser Spieler in diesem Jahr bereits an Meisterschaftsspielen in Ostrow teilgenommen hat. (Die Vorschriften des P. Z. P. N. verbieten die Teilnahme an der Meisterschaft bei zwei Vereinen innerhalb eines Jahres). In dem angeführten Fall steht die Angelegenheit für die Touristen insofern günstig, als es sich gezeigt hat, daß Zurkowski bisher für keinen Verein gemeldet war, als er den Anmeldeschein für die Touristen unterschrieb, weshalb seine eventuelle Teilnahme an Meisterschaftsspielen irgend einer Mannschaft ungültig war und keinen Grund zu irgend einem Vorbehalt gibt Gleichzeitig hatten auch die Touristen, bevor sie Zurkowski spielen ließen, die Bewilligung beim P. Z. P. N. eingeholt und wußten davon, daß derselbe für keinen anderen Verein vorher gemeldet war.

Das zweite Spiel, daß begründetere Vorbehalte aufzuweisen hat, ist das Spiel Ruch—Garbarnia 3 : 0 in Königshütte. Nach dem Protest der Garbarnia hat der Vorstand Ruchs infolge Nichterscheinens des nominierten Schiedsrichters eigenmächtig einen Schiedsrichter aus Königshütte bestimmt und weder eine Wahl des Schiedsrichters in gegenseitigem Einvernehmen, noch die Auslosung im Falle der Uneinigkeit zugelassen, wie dies die Statuten des P. Z. P. N. vorsehen. Nach der Ansicht Ruchs war die Sachlage gerade umgekehrt, so daß in dieser Angelegenheit die Aussage des Schiedsrichters eine dizidierende Rolle spielen wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in diesem Fall infolge Unkenntnis der Regeln über die Wahl des Schiedsrichters in gegenseitigem Einvernehmen, bezw. dessen Wahl durch das Los, das Spiel als walk over verloren und mit 0 : 3 verifiziert wird.

Abreise Petkiewicz nach Stockholm.

Mittwoch hat der ausgezeichnete polnische Langstreckenläufer Stanisl. Petkiewicz Warschau verlassen und sich über Berlin, Stettin und Malmö nach Schweden begeben. In Stockholm wird Petkiewicz am Sonntag über 3000 Meter starten und trifft dabei mit Magnusson, Krafft, Laukola, Lindgren und anderen ausgezeichneten skandinavischen Läufern zusammen.

Tod eines berühmten Boxers.

In Pontypaal (Wales) starb im 84. Lebensjahr der älteste englische Boxer Thomas Fletcher, welcher im Jahre 1872 gegen seinen gefährlichsten Rivalen Daniels kämpfte. Der Kampf dauerte 2 einhalb Stunden und ging über 101 Runden. Der Preis für den Sieger betrug 10 engl. Pfund. Dieser Betrag verschwindet arg gegen die jetzigen Millionengagen der heutigen Berufsboxer.

Die heutige Ligarunde.

Heute gelangen folgende Ligaspiele zur Austragung:

Legia—Garbarnia in Warschau, Schiedsrichter Kpt. Pilor, Lemberg.

Warszawianka—Warta in Warschau, Schiedsrichter Kpt. Niedzwirski, Lemberg.

Cracovia—Polonia in Krakau, Schiedsrichter Slomczynski, Sosnowiec.

Ruch—Touristen in Königshütte, Schiedsrichter Rutkowski, Krakau.

L. K. S.—1. F. C. in Lodz, Schiedsrichter Dr. Lustgarten, Krakau.

Czarni—Pogon in Lemberg, Schiedsrichter Arczynski, Krakau.

Um den Aufstieg in die Liga spielen:

Marymont, Warschau — Legia, Posen, Schiedsrichter Lange, Lodz.

Das größte Interesse rufen die Spiele Legia—Garbarnia um den ersten Platz und das Spiel der Touristen und der Lemberger Pogon, die vom Abstieg bedroht sind, hervor.

Radio

Sonntag, den 27. Oktober.

Warschau, Welle 1411: 14,50 Konzert. 16,20 Schallplattenmusik. 17,40 Konzert. 19,25 Feuilleton. 20,30 Populäres Konzert. 21,10 Literarisches Stündchen. 21,25 Konzert. 23,00 Tanzmusik.

Kattowitz, Welle 416,1: 16,00 Populäres Konzert. 17,40 Nachmittagskonzert. 20,30 Abendkonzert. 23,00 Tanzmusik.

Krakau, Welle 313: 15,20 Uebertragung aus Warschau. 17,40 Uebertragung aus Warschau. 20,00 Uebertragung aus Kattowitz. 20,30 Schumann-Konzert. 22,00 Uebertragung aus Warschau.

Breslau, Welle 253: 11.30 Karl Kraus liest Szenen aus „König Lear". 15,25 Nachmittagsunterhaltung. 16,20 Der Arbeitsmann erzählt. 16,45 Ausländische Volkslieder. 17,25 Einwanderung und Amerikanertum. 17,50 Sport. 18,10 Unterhaltungskonzert. 19,15 Zerstörung durch Liebe. 19,45 Saisonbeginn. 20,15 Die Weltstadt in Chanson. 22,35 Tanzmusik.

Berlin, Welle 418: 9,00 Morgenfeier. 11,00 Elternstunde. 11,30 Programm der aktuellen Abteilung. Anschließend: Mittagskonzert. 16,40 Schallplattenkonzert. 18,15 Unterhaltungsmusik. 19,30 Tagesglossen. Gesprochen von Alfred Kerr. 20,05 Aus der Welt des Films. Danach bis 24,30 Tanzmusik.

Wien, Welle 517: 10,20 Chorvorträge der Wiener Sängerknaben. 11,00 Orchesterkonzert. 16,00 Konzert des Wiener Frauen-Symphonieorchesters. 18,00 Aus dem Urwald in der Menagerie. 18,45 Kammermusik. 20,05 „Der „Orlow", Operette von Bruno Granichstaedten.

Arnold Holz gestorben.

Berlin, 26. Oktober. Der Dichter Arnold Holz starb heute nacht in Berlin im Alter von 66 Jahren. Arnold Holz litt seit längerer Zeit an einer schweren Nierenerkrankung. Er stammt aus Ostpreußen und veröffentlichte mit 18 Jahren seine ersten Gedichte, für die er den Preis der Augsburger Schillerstiftung erhielt.

In den Jahren 1885 bis 1895 stand Holz mit Gerhardt Hauptmann und dem Dichter Joh. Schlaf an der Spitze der damaligen literarischen Bewegung. A. Holz hat außer Gedichten auch eine Reihe von Romanen und Novellen geschrieben. 1926 wurde er in die damals neugegründete preußische Dichterakademie gewählt.

Gegen das Kanal-Tunnelprojekt.

Der Plan eines Schweizer Ingenieurs.

Berlin, 26. Oktober. Den Bau von zwei Dämmen durch den Aermel-Kanal zwischen Frankreich und England führt ein Schweizer Ingenieur vor. Der Ingenieur ist der Ansicht, daß diese Verbindung zwischen England und Frankreich zweckmäßiger sei als der Bau eines Tunnels. Auf dem Damm soll Platz genug sein für je zwei Eisenbahngleise und eine Straße für Automobile. Das zwischen dem Damm eingeschlossene Wasser würde gleichzeitig als Sturmbeschützerkanal für die Schiffahrt verwendet werden. In die Dämme sollen Brücken eingebaut werden, die auch von großen Ozeandampfern passiert werden können.

Die Kosten dieses Planes wären allerdings mehr als doppelt so hoch als die Kosten für den Kanaltunnel. Der Schweizer Ingenieur hält seinen Plan für zweckmäßiger, weil es auf diese Weise möglich wäre mehrere Eisenbahngleise zu legen und gleichzeitig eine Automobilstraße von England nach Frankreich zu schaffen.

Der Brand in dem Prager Filmatelier

Prag, 26. Oktober. Bei dem Brand in dem Filmatelier der Brüder Degl wurde der Film „Galgentoni", der nach dem Buch Egon Erwins Kischs gedreht wurde, vollständig vernichtet. Die Aufnahme- und Beleuchtungsapparate, die gesamte Garderobe der Schauspieler und eine ganze Reihe in dem Filmatelier untergebrachter Gegenstände fielen ebenfalls dem Feuer zum Opfer. Der Schaden wird auf einenhalb Millionen Tschechokronen geschätzt. Bei den Rettungsarbeiten wurden ein Polizeiinspektor und ein Verwalter des Ateliers verletzt.

Technik.

Neuartige Kraftspeicherung.

Kraftwerke, die ihr Nutzwasser hochpumpen.

Seit Jahrhunderten schon benützt man fallendes Wasser zur Erzeugung von Kraft und hat dabei von den primitiven Wasserrädern des Mittelalters bis zu den riesigen Turbinen ausgestatteten Kraftwerken ungeheure technische Fortschritte erzielt. Einer der wichtigsten Punkte war hierbei der Ausgleich zwischen den zu verschiedenen Zeiten ungleich stark zuströmenden Wassermengen und der verschiedenen Kraftentnahme aus dem Werk. Durch Anlage von Staubecken gelang es, Wassermengen aus wasserreichen Zeiten für solche des Wassermangels zu sammeln; durch Akkumulatoren wieder konnte man überschüssige Elektrizität in Stunden schwachen Bedarfs aufspeichern und zur Deckung von Spitzenleistungen heranziehen. Diese Ausgleichsmöglichkeit ist von ausschlaggebender Wichtigkeit für die Rentabilität eines Werkes, da die Kraft in bedarfsreichen Stunden zu einem viel höheren Preis abgegeben wird als in den toten Nachtstunden. Man hat nun in den letzten Jahrzehnten ein neues, bequemes Mittel der Kraftspeicherung in immer steigendem Maß angewandt, nämlich das Hochpumpen von Wasser. Wasser in einem hochliegenden Reservoir hat im Besitz der ausnützbaren Fall- oder potentiellen Energie eine gewisse Arbeitsbereitschaft und Möglichkeit. Hat man nun in ruhigen Stunden in einem Kraftwerk billige, unverwertbare Ueberschußenergie, sei es von Dampfmaschinen oder aus benachbarten Werken desselben Netzes, dann treibt man mit diesen Pumpen an, die ein hochliegendes Becken mit Wasser erfüllen, das dann in Stunden der starken Beanspruchung hochbezahlten Strom in den Turbinen erzeugt. Allerdings entsteht hier ein Verlust von 35 bis 50 Prozent an Energie, im Enderfolg infolge der Preisverschiedenheiten doch ein Nutzen im Geldertrag. Auch kann man die Größe der Anlage einer mittleren Energieabgabe anpassen und muß sie nicht auf die Spitzenleistung zuschneiden, spart also auch an Anlagekosten. Die Maschinen laufen immer mit voller Belastung, während zu große Maschinen bei halber Belastung sehr unwirtschaftlich arbeiten würden. So schwankt z. B. bei einem Kraftwerk des Ruhrgebietes der Kraftbedarf zwischen 8000 und 30 000 Kilowatt und beträgt durchschnittlich 16 000 Kilowatt, schwankt also in weiten Grenzen.

Die erste Anlage dieser Art war nach Mitteilungen von R. W. Müller die einer Fabrik in Oberitalien mit Pumpen von 71 PS. (1894). 1904 wurde für das Kraftwerk Olten-Aarburg eine Anlage mit 800 PS. gebaut, die später auf 2700 vergrößert wurde. Das Werk im Wäggital mit vier Pumpen von je 5100 PS. pumpt im Sommer Wasser in den 260 Meter höher gelegenen See, um im Winter genügende Wasservorräte zu haben. Mit den an den Braunkohlengruben von Hirschfelde und Böhlau liegenden Dampfkraftwerken arbeitet das Elektrizitätswerk in Niederwartha bei Dresden zusammen. Es fließt immer das gleiche Wasser im Kreislauf von einem oberen Becken in Oberwartha zum unteren, das 46 Hektar Oberfläche hat. Bei einer Wasserspiegelsenkung des oberen von nur fünf Meter sind 2 Millionen Kubikmeter verfügbar, die in den Turbinen 60.000 Kilowatt erzeugen. Jede Pumpe erfordert 27 000 Kilowatt beim Hochpumpen. In Kürze geht ein anderes solches Kraftwerk der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke der Vollendung entgegen, das bei Herdecke. Dort wird die Ruhr bei Hengstey gestaut und bildet einen künstlichen See von 4,5 Kilometer Länge und 400 Meter mittlerer Breite. Es ist dies nicht nur ein Absetzbecken für die sehr zahlreichen Verunreinigungen, sondern zugleich das untere Becken der Speicheranlage. Das obere ist auf den Höhen des Kleff, 160 Meter über dem Ruhrtal, und hat 1,5 Millionen Kubikmeter Fassungsraum. In der Nacht wird das Wasser hochgepumpt und am folgenden Nachmittag zur Deckung der Spitzenleistung herangezogen, die mit 140 000 die des Walchenseewerkes mit 112 000 Kilowatt weit übertrifft. Dieses Werk soll jährlich 150 Millionen Kilowattstunden abgeben.

Stecker mit Schutzkontakt.

In manchen Betriebsräumen ist es wegen Feuersgefahr od. aus anderen Gründen erwünscht, zu verlangen, daß beliebige Lampen oder Apparate angeschlossen werden können. Für diesen Zweck sind neue Steckdosen und Stecker von der AEG. konstruiert worden, die voneinander abhängig sind, d. h., die Steckdosen sind so ausgebildet, daß mit einem gewöhnlichen Stecker kein Kontakt erzielt werden kann. Dagegen können Lampen und Apparate, die mit dem Sicherheitsstecker versehen sind, auch an jede normale Steckdose angeschlossen werden. Wenn man also nur diejenigen Lampen und Apparate mit dem neuen Stecker ausrüstet, die für den Anschluß in dem betreffenden Raum geeignet und zugelassen sind, so ist zum mindesten der fahrlässige Anschluß ungeeigneter Lampen und Apparate verhindert.

Oberdeckstraßenbahnwagen in England

Während man sich in Deutschland nicht dazu entschließen kann, auf den Straßenbahnwagen wieder die Decksitzwagen einzuführen, geschieht das in England in verstärktem Maße. In London ist jetzt ein neuer Typ in den Verkehr gestellt worden unter der Bezeichnung Super Pullman. Wie in England überhaupt, übt man den Dienst am Kunden dadurch, daß man ihm einen Sitzplatz anbietet. Im unteren Wagenkasten sind 22, auf dem vollständig verglasten Verdeck 42 untergebracht. Im Gegensatz zu den in Berlin üblichen Decksitzomnibussen ist Wert darauf gelegt, Luft und Licht den Fahrgästen zugänglich zu machen. Das Gewicht des auf zwei Drehgestellen laufenden Wagens beträgt 17 Tonnen, die gesamte Länge ist 12,48 Meter, die Breite 2,20 Meter (breiter wie in Deutschland üblich), die Gesamthöhe 4,50 Meter. Der große verkehrstechnische Vorteil der Motordecksitzwagen besteht darin, daß bei Verwendung dieser Type in den meisten Fällen auf die Anhänger verzichtet werden kann, die in der modernen Großstadt ein bedeutendes Verkehrshindernis bilden. Jedenfalls handeln die Engländer nur klug, wenn sie durch die Verwendung von Decksitzwagen den Beschwerden des übrigen Verkehrs durch die Straßenbahn entgegenwirken.

Kleine Nachrichten.

Das Verständnis für Hygiene hat das Empfinden des Volkes auch in sanitären Beziehungen geweckt. Man will nicht mehr in der Küche nur den Ausguß, sondern man will ein ortsfestes Gefäß zum Spülen der Geschirre. Aber wie soll in einer Küche, die räumlich begrenzt ist, neben dem Ausguß noch ein Spültisch aufgestellt werden? Diese Ueberlegung hat eine Breslauer Großhandlung veranlaßt, eine Kombination auf den Markt zu bringen. Dieser kombinierte Spültisch mit Ausguß wird Costa-Tisch genannt. Er entspricht den heutigen Anforderungen in bezug auf Sauberkeit und baupolizeiliche Vorschrift. Der Spültisch wird in Gußeisen emailliert, in Steinzeug und weiß glasiertem Feuerton geliefert. Die gleiche Firma bringt auch einen ortsfesten Waschtrog „Alveus“, aus Steinzeug oder Feuerton, in den Handel. Bei diesem Waschtrog ist aus dem gleichen Material Waschbrett und Seifennapf angeformt. „Costa-Tisch“ und Waschtrog „Alveus“ sind für der „Wuwa“ ausgestellt.

Zur Schädlingsbekämpfung vom Flugzeug aus wird von den Junkerswerken der Junkers-Typ W 38 verwendet, der unter Hinzuziehung von Forstsachverständigen und Chemikern in der letzten Zeit mit einem Gerät nach ganz neuen Gesichtspunkten ausgestattet wurde. Der bisher zweiteilige Staubkasten wurde durch einen langgezogenen Kasten mit einem Fassungsvermögen von 600 Klg. ersetzt, an dessen Unterkante sich ein Tunnel mit einer zweiteiligen gegenläufigen Schnecke befindet. Das Pulver wird hierdurch von zwei Seiten in den Förderschacht gefördert. Um ein gleichmäßiges Nachrutschen des Pulvers zu gewährleisten, wird eine Welle mit Rührstäben, die mittels Zahnrad von der Schnecke angetrieben wird, in rotierende Bewegung gesetzt. Der Gesamtantrieb erfolgt durch einen im Luftstrom liegenden Propeller, der beim Schließen des Schiebers automatisch gebremst wird.

Ein neues Drahtglasgewebe, das für ultraviolette Strahlen durchlässig ist, wird von der Kalle und Co.-Aktiengesellschaft auf den Markt gebracht. Das Drahtglasgewebe ist elastisch und bietet daher eine leichte Verarbeitungsmöglichkeit. Das Zurechtschneiden kann mit einer Schere, das Befestigen mit Hammer und Nagel geschehen.

Der werktägliche Stromverbrauch der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen beträgt nach der Umstellung auf elektrischen Betrieb ca. 600.000 kWh. An Sonn- und Feiertagen steigert sich der Verbrauch entsprechend den eingelegten Zügen; so war der Stromverbrauch am zweiten Pfingstfeiertag 920.000 kWh.

Wiener Mosaik.

Finden Sie, daß sich Sieghart richtig verhält? — Indianergroßpapa raucht in Wien die Friedenspfeife. — Reklame um die Orska. — Der angeklagte Fußgänger mit besonderer Intelligenz.

In der Teinfaltstraße zu Wien, ganz nahe beim Burgtheater, befindet sich das stolze Gebäude der Oesterr. Bodencreditanstalt. Unten im Parterre sind die prunkvollen Kassenräume, alt aber vornehm gepolstert, wo einst zu Zeiten Franz Josefs der Hochadel wartete, bis ihm die diversen Bankkassiere devot begrüßten und hohe Beträge mit Würde auszahlten. Der Saal strömt die Patina einer großen, vornehmen Zeit aus. Es war ein gar illustres Publikum daß hier erschien. Zu den täglichen Besuchern gehörten die Mitglieder des Kaiserhauses und des Hochadels. Oben im ersten Stocke liegen die vornehmen Prunkräume, wo der einst vom Kaiser ernannte Gouverneur residierte. Auch hier der solide Glanz einer längst vergangenen Epoche. Bei aller Vornehmheit ging es anno dazumal ein wenig patriarchalisch zu, denn der vorvorletzte Gouverneur der „Boden“ war zugleich Intendant der Hoftheater. Da konnte es leicht geschehen, daß ein wartender Bankdirektor einen der Warteräume mit einer zur Audienz befohlenen reizenden Balletratte oder Hofoper teilte. Was sich jetzt in diesen Räumen traf, war von hoher Exclusivität. Die Bodencredit war das vornehmste Bankinstitut Wiens, es war die Privatbank des Kaisers. Das waren noch die guten, alten Zeiten eines mächtigen Staates, eines großen Oesterreich, wo bei der alten Sacher der Mensch erst beim Grafen begann. Und nahe bei der Bodencredit gegenüber dem Burgtheater lag das „Löwenbräu.“ Dort trafen sich täglich die Berühmtheiten Wiens. Oh selige Backhendelzeit, wo Sacher noch als das höchste galt, wo noch die Kaufleute des Grabens und der Kärntnerstraße von hohen Weltadel lebten! — — —

Es ist anders geworden in Wien, ärmer, grauer, kälter. Die Großen von einst sind verschwunden, und mit ihnen jetzt die Bodencreditanstalt, ihre Bank. Sie starb an kleingewordenen Staate, sie starb an ihrer Vornehmheit. Aber auch an ihrer Großmannssucht ausgerechnet in dem neuen, kleingewordenen Staate eine imposante Großbank zu spielen. Dies bei unzulänglichen Mitteln und bei hohen Gehalten der Direktoren und Funktionäre, wird ihrem letzten Präsidenten Hr. Sieghart jetzt vorgehalten. Er, der Kantorsohn aus Mähren, wurde zu einer Säule der Politik und Wirtschaft Oesterreichs. Nun wurde die einst stolze Bodencredit von der Oesterr. Creditanstalt — Oesterreichs größtem Institute mit Rothschild an der Spitze — aufgenommen und Sieghart tretet in die Versenkung, ihn welche schon soviele vor ihm traten. Als einer der reichsten Leute Wiens tretet er sozusagen in den Ruhestand, den seinerzeit der berühmte Prager Universitätsprofessor Pick den „Unruhezustand“ nannte. Sein letztes Einkommen soll S 600,000 (Kc. 3 Millionen pro Jahr betragen haben. Dies selbstverständlich nur bei der Boden. Was ihm jetzt vorgehalten wird, ist daß er bei seinem großen Vermögen für die Aktionäre der Bodencredit etwas tun sollte, bisher spendete er 2 Millionen Schillinge für Kleinrentner und Beamte seines Institutes.

*

Als Karl May in seinem Dresdner Heime, fern von Tomahawk und Prärie, seine Indianergeschichten schrieb, die wir Jungens verschlangen, als seinerzeit überhaupt für die Jugend nur Indianergeschichten existierten, da ließ er sich gewiß nicht träumen, daß einer seiner Helden über das große Wasser kommen und die Wiener mit seiner Anwesenheit beehren werde. Der „weiße Pferdeadler“, Big Chief, beehrte die Wiener Bleichgesichter. Auf Reklame versteht sich der alte Indianergroßpapa meisterhaft. Mit seiner Truppe im Prater feiert er imposante Indianerhochzeiten und Geburtsfeste und die lustigen Wiener freuen sich — fern von Politik — an dem waschechten Indianerfürsten, hat doch jeder von ihnen von Jugend auf diesem Stamme Sympathie entgegengebracht. Big Chief ist alt und runzelig und sagt er zähle über 100 Jahre. Sicherlich kommt es dem rüstigen Greise auf paar Jahrzehnte nicht an. Er war Gast beim Wiener Bürgermeister und trank dort mit den Bleichgesichtern jenes „Feuerwasser“ welches sonst „Gumpoldskirchner“ und „Vöslauer“ heißt und man vernimmt, daß er Gefallen an ihm gefunden hat. Der österr. Nebensaft soll nicht so ohne sein, meinte die Rothaut. Auch das Wiener Kaffeehaus fand er als die nützlichste Einrichtung Europas und schlürft fleißig Mokka, kurz Großpapa scheint nicht so bald von Wien wegzuwollen und hat die Wiener scheinbar sehr ins Herz geschlossen, denn dieser Tage rauchte er mit einem Museumdirektor die Friedenspfeife und lobte vor Manitu — seinem Gotte — die Wiener. Wehmütig gedenkt er der verflossenen Romantik seines Stammes, denn wo einst Prärien waren und das Kriegsbeil ausgegraben wurde, liegen heute große Städte und Bohrtürme des Petroleumtrustes, ziehen Eisenbahnstränge dahin und legen Zeugnis ab von einem Volke, daß in der modernen Kultur aufging. So kann Big Chief als der letzte seines Stammes betrachtet werden.

*

Die Schauspielerin Maria Orska läßt allzuviel von sich hören. Bald heißt es, daß sie Nervenanfälle hohen Grades habe, bald daß sie aus einer Heilanstalt verschwunden ist, dann wieder, daß sie ganz hergestellt sei, schließlich daß sie in Wien auftreten werde. Etwas Reklame nimmt man schon hin, etwas excentrisch kann schon eine Künstlerin sein, aber was zuviel ist, ist ungesund. Dem täglichen Zeitungsleser gehen die Berichte über die Orska schon allzusehr auf die Nerven. Vielleicht hält sie ein, ist plötzlich gesund und erfreut die Wiener durch eine vortreffliche künstlerische Leistung, die man ja bei ihr voraussetzt.

*

Die Gesetzesmaschine arbeitet in unserem Zeitalter mit Hochdruck. Der Laie steht ihr aber nur allzuoft unverständlich gegenüber. Er kann oft ihre Auffassung nicht begreifen. Eine solche Kuriosa lag dieser Tage in Wien vor. Ein Wiener Arzt, Dr. W., passierte an einer Kreuzung die Straße. Da kam hinter ihm ein Motorrad her, vor ihm die Elektrische. Ein Ausweichen war unmöglich. Das Motorrad prallte an die Elektrische an, der Motorradfahrer und sein Begleiter (am sogenannten Sozius) fielen zur Erde und der Arzt wurde schwer verletzt. Die beiden Motorradfahrer kamen mit leichten Verletzungen davon, der Arzt lag monatelang im Sanatorium. Ein Verkehrsunfall wie er in der Großstadt leider an der Tagesordnung ist, mit der traurigen Tatsache, daß der Fußgänger sein Opfer wurde. Damit würde man glauben, daß die Sache beendet war. Aber da setzt die Gesetzesmaschine erst ein. Der Fußgänger wird angeklagt, die „Verkehrsstörung“ hervorgerufen zu haben, weil er unvorsichtig die Straße passierte, vielleicht auch an einer Stelle welche nicht zum Uebergang dient. Wo in aller Welt, muß man fragen, gibt es ein Gesetz, welches dem Fußgänger befiehlt, gerade an einer bestimmten Stelle die Straße zu überqueren? Und ist nicht der Motorradfahrer zu rasch gefahren? Wen kümmert all dies? Der Amtsschimmel sagte, der Fußgänger ist schuld und die hochnotpeinliche Gerichtsverhandlung findet statt. Dr. W. ist dreifacher Doktor, ergo — so meint Sct. Bürocratismus — liegt ein erschwerender Grund vor, weil er „ein Fußgänger mit besonderer Intelligenz“ ist. Wegen seiner Intelligenz wäre er demnach laut Amtsschimmel doppelt zu bestrafen, der Spießer käme einfacher weg. Was sagt der gesunde Menschenverstand zu einer solchen Anklage? Aber die Sache kam vor einen vernünftigen Richter, welcher den Angeklagten freisprach. — Sehgens, so gemütlich ist das Leben in Wien.

Arthur Bind.

Volkswirtschaft.

Die Entwicklungsmöglichkeiten des polnisch-französischen Handels.

Erklärungen des polnischen Botschafters in Paris, Alfred Chlapowski.

Die Handelsbeziehungen Polens mit dem Auslande haben bisher nicht die erwünschte Entwicklung erfahren. Wohl hat Polen mit einer ganzen Reihe von Staaten Handelsverträge abgeschlossen, dank welchen die Fragen der Einfuhr und Ausfuhr geregelt wurden, und die polnische Kaufmannschaft neue Absatz- und Bezugsmärkte gewonnen, aber in vielen Fällen sind die bestehenden Möglichkeiten noch nicht entsprechend ausgenützt worden. Diese Tatsache findet ihre Bestätigung u. a. auch in dem Interview, das der polnische Botschafter in Paris, Alfred Chlapowski, dieser Tage einem Vertreter der „Gazeta Handlowa“ über die Entwicklung der polnisch-französischen Wirtschaftsbeziehungen gewährte. Wir entnehmen den bemerkenswerten Aeußerungen des Botschafters Chlapowski folgendes:

„Ich selbst habe am Wirtschaftsleben einst einen sehr aktiven Anteil genommen und kenne seine Bedürfnisse. Was die polnisch-französischen Beziehungen anbelangt, deren Verlauf ich seit längerer Zeit beobachte, so muß ich feststellen, daß sie sich bisher nicht in dem gewünschten Maße entwickelt haben. Schuld daran ist zum Teil die Passivität der polnischen Kaufmannschaft, und ihr allzu geringes Interesse für den französischen Markt, der doch immerhin ziemlich aufnahmefähig ist. Es fehlt nur an der nötigen Unternehmungslust, um sich zahlreiche und ständige Abnehmer in Frankreich zu sichern.

Nichtsdestoweniger sind aber auch gewisse Fortschritte zu verzeichnen. Besonders betrifft das die Ausfuhr von Kohle und Zement die auf dem französischen Markt guten Absatz finden. Die Lieferungen aus Polen sind auf diesem Gebiet ausgezeichnet organisiert. Die pünktliche Einhaltung der Lieferungstermine und die genaue Ausführung der Aufträge haben in hohem Maße zu einer höheren Einschätzung der Leistungsfähigkeit Polens beigetragen. Die Organisierung dieses Ausfuhrzweiges leistet uns tatsächlich eine gute Propaganda. Die Lage auf den anderen Gebieten läßt dagegen noch viel zu wünschen übrig, jedoch ist anzunehmen, daß der neue Vertrag auch hier eine Besserung bewirken wird. Das neue polnisch-französische Wirtschaftsabkommen, das wahrscheinlich schon in allernächster Zeit von beiden Parteien ratifiziert werden dürfte, wird sicherlich zur Belebung der gegenseitigen Handelsbeziehungen beitragen, da es beiden Ländern Vorteile bringt, während die ersten beiden mit Frankreich abgeschlossenen Handelsverträge verschiedene Mängel aufwiesen. Dies ist verständlich, wenn man bedenkt, daß Polen sich beim Abschluß dieser ersten Verträge in einer ganz anderen Lage befand, als heute. Das neue Abkommen ist den heutigen Verhältnissen angepaßt und trägt den Interessen sowohl Polens wie auch Frankreichs Rechnung.

Dank des neuen polnisch-französischen Handelsvertrages dürfte eine gewisse Steigerung der polnischen Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten nach Frankreich möglich sein. Diese Produkte werden in Frankreich zweifellos einen sicheren Absatz finden, denn man darf nicht außerachtlassen, daß dort mehrere Tausend polnischer Emigranten leben, die gerne Erzeugnisse kaufen werden, an die sie bereits gewöhnt sind. Schließlich regelt das Abkommen zahlreiche, die gegenseitige Auswanderung betreffende Fragen“.

Ueber die gegenwärtige finanzielle Lage Frankreichs befragt, erklärte Botschafter Chlapowski, daß in dieser Beziehung ein sichtlicher Fortschritt festzustellen sei. „Im hohen Maße beigetragen hat dazu die Frankenstabilisierung. Es muß gesagt werden, daß Frankreich heute sich bereits auf dem besten Wege zur Erreichung des Wohlstandes auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens befindet. Einer der grundsätzlichsten Faktoren ist dabei die Sparsamkeit, durch die sich der Franzose immer ausgezeichnet hat. Das Bestreben zur Sparsamkeit macht sich in allen Kreisen bemerkbar, und wenn auch diese Ersparnisse anfangs klein sind, so entstehen doch mit der Zeit Kapitalien, die für die Expansion nach dem Auslande zur Verfügung stehen. Diese Expansion ist auch heute bedeutend. In der polnischen Industrie z. B. spielt das französische Kapital eine dominierende Rolle“.

Zum Schluß wies Botschafter Chlapowski nochmals auf das Vorhandensein der Entwicklungsmöglichkeiten des polnisch-französischen Handels hin und betonte die Notwendigkeit des Unternehmungsgeistes der polnischen Kaufmannschaft, der zur Erreichung der höchsten Entwicklung der Handelsbeziehungen immer und überall notwendig ist.

Das Budget der schlesischen Handelskammer.

Am Freitag hat eine Sitzung des Aufsichtsrates der schlesischen Handelskammer in Kattowitz stattgefunden, bei welcher das Budgetpräliminar der Kammer mit 460 000 Zloty beschlossen wurde. Ueberdies wurde der Rechnungsabschluß bis Ende September und der Bericht der Revisionskommission zur Kenntnis genommen.

Wichtige Reform der Umsatzsteuer.

Im Finanzministerium gehen die Vorbereitungsarbeiten zum Gesetzesprojekt, das die Umsatzsteuer reformieren soll, ihrem Ende entgegen. In der nächsten Zeit wird dieser Entwurf vom Ministerrat besprochen werden.

Das neue Projekt wird, Pressemeldungen zufolge, durch die Tendenz zur Entlastung des Handels gekennzeichnet. Das wird durch die Verringerung der einprozentigen Steuer vom Großhandel um die Hälfte bewiesen. Gleichzeitig wird die Umsatzsteuer von Detailunternehmen und Bankoperationen auf 1 Prozent herabgesetzt, mit Ausnahme der Valuta-, Wertpapier- und Devisenoperationen. Die letzgenannte Emäßigung wird erst vom Jahre 1931 verpflichten.

Das Projekt legt großen Nachdruck auf die genaue Formulierung jeglicher Art von Handelsbegriffen, damit auf diese Weise Mißverhältnisse vermieden werden, die durch ungenaue Definitionen entstehen. So definiert das Projekt eingehend den Begriff des Großhandels, wobei seine gegenwärtige Auffassung etwas eingeschränkt wird. Im Sinne des neuen Projektes ist Großhandel ein ständiger Verkauf einer größeren Warenmenge zwecks Weiterverkaufs oder auch Umarbeitung. Der Verkauf einer größeren Warenmenge für eigene Zwecke des Abnehmers ist kein Großverkauf.

Die Novelle zum Gesetz sieht für das Finanzministerium die Vollmacht zur Erhebung einer Steuer von importierten Waren (bis zu 6 Proz.) vor. Dieser Punkt soll die Privilegien abschwächen, deren sich die ausländischen Importeure in ihren Ländern erfreuen und die ihnen gestatten, mit der polnischen Produktion erfolgreich zu konkurrieren.

Fusion in der polnischen Metallindustrie

In der unter dem Vorsitz des ehemaligen Ministers Gliwic abgehaltenen Generalversammlung der Modrzejower Berg- und Hüttenwerke A.-G. wurde eine Fusion mit der L. Hantke Metallwerke A.-G. in Warschau beschlossen, deren Aktienmehrheit sich im Besitz der erstgenannten Gesellschaft befindet. Der Aktienaustausch soll auf paritätischer Grundlage erfolgen, in dem für eine Aktie der Hantke A.-G. im Nominalwert von 1000 Zloty 20 Modrzejowski-Aktien im Nennwert von je 50 Zloty gegeben werden. Das gegenwärtig 15,6 Millionen Zloty betragende Kapital der Modrzejower Berg- und Hüttenwerke A.-G. soll im Zusammenhang mit der Fusion eine Erhöhung erfahren, deren Umfang noch nicht feststeht.

Ein neues belgisch-polnisches chemisches Unternehmen.

In Brüssel ist unter der Führung der Banque de Bruxelles ein neues chemisches Unternehmen gegründet worden, dessen Tätigkeit besonders nach Polen gelegt werden soll. Der Firmenname ist „Societe Generale d'Industrie en Pologne“. Das Kapital beträgt 30 Millionen Franken in 30 000 Aktien zu 1000 Fr. Beteiligt sind die Union Chemique Belge, Union Financiere Polonaise, Banque Belge pour l'Intransigeant, Mutuelle Solvav, Finabel, der Credit Foncier de l'Autriche, die Bank Malopolski, Generale des Minerettes, Compagnie Belge pour l'Industrie Chimique, Commerzbank Basel, Wiener Bankverein, Societe Generale de Banque en Pologne, Union Europeenne Industrielle et Financiere, Banque Franco-Polonaise, Union Parisienne.

Ausweis der Bank von England.

Der letzte Wochenausweis der Bank von England weist eine wesentliche Befestigung des Bankstatutes auf. Während der Notenumlauf um 3.596 auf 360.24 Mill. Pfund zurückgegangen ist, hat sich der Goldbestand der Bank von England um 935.755 auf 132.933 Mill. Pfund Sterling erhöht. Die Reserve ist somit um 4,31 auf 32,688 Mill. Pfund gestiegen. Auch die Erleichterung des Geldmarktes spiegelt sich im Ausweis wider. Die Depositen der Großbanken weisen eine Zunahme um 3,331 auf 69,875 Mill. Pfd. Sterl. auf. Die Verschuldung an die Bank hat sich verringert, wie aus einer Verminderung der Diskonten und Vorschüsse an die Wirtschaft um 3 899 auf 4,936 Mill. Pfund und der übrigen Sicherheiten der Wirtschaft um 226.000 auf 20.525 Mill. Pfd. ersichtlich ist. Die übrigen Depositen der Wirtschaft haben sich um 985,000 auf 39,04 Mill. Pfd. vermindert. Die Depositen des Staates verzeichnen hingegen eine Zunahme um 1,09 auf 9,55 Mill. Pfd. und Sicherheiten des Staates haben infolge größerer Käufe von Schatzwechseln um 3,37 auf 76,07 Mill. Pfd. zugenommen. Die Liquiditätsnote der Bank hat sich von 24.96 auf 28.04 Prozent befestigt.

Benzinkampf auch in Skandinavien.

Dem Stockholmer „Extrablad“ zufolge hat es den Anschein, als ob auch in Skandinavien ein Benzinkrieg bevorsteht. Wie das Blatt berichtet, beschäftigt sich die 1926 errichtete Trust-Kontrolle mit einer von dem früheren geschäftsführenden Direktor der vier norwegischen Standard Oil-Gesellschaften, Philipsen, gegen diese gerichteten Anzeige wegen Uebertretung der Bestimmungen des Trustgesetzes. Direktor Philipsen behauptet, daß die Standard Oil mehrfach die Trustbestimmungen umgangen habe, um sich eine Alleinstellung zu sichern und die Preise auf einer Höhe zu halten, die weit über dem läge, was Benzin bei freiem Wettbewerb kosten würde. Zur Begründung führt Direktor Philipsen an, daß bei einem 20-prozentigen Gewinn für die Gesellschaften und 3 Oere Gewinn pro Liter für die Benzinhändler der Benzin sich auf höchstens 19 Oere stellen dürfte, während der gegenwärtige Preis 27 Oere betrage. Der eigentliche Grund zu dem Vorgehen von Direktor Philipsen soll darin liegen, daß die Standard Oil ihn an der weiteren Betätigung in dieser Branche nicht nur in Norwegen, sondern auch in der ganzen Welt hindern will. Dies habe aktuelle Bedeutung für Direktor Philipsen, der die Errichtung eines großen Konkurrenzunternehmens für Dänemark, Norwegen und Schweden plane.

Frau Agnes und ihre Kinder.

Der Roman einer Mutter

Von Fritz Hermann Gläser

55. Fortsetzung.

Wie fühlten sich die Menschen dabei sonst so reich und glücklich! Nun ist auch das anders geworden. Kaum, daß ein frohes Lied erschallt oder ein Uebermut die prahlend schönen Früchte schüttelt. Und doch ist man von früh bis spät am Sammeln und am Bergen. Sorgsam und sparsam geht man mit dem Reichtum um. Es ist nicht eine Hand, sogar von Kindern und von Greisen, die da ruht. Denn tausend, hunderttausend Hände fehlen. Da draußen geht der wilde Krieg und fordert alle Männer....

Und nun kommt bald der Winter und mit ihm noch neue Sorgen. Wie die Männer dann wohl frieren werden! Kein Heim, ja nicht ein Dach über dem Kopfe! Schutzlos der Kälte und dem schlechten Wetter preisgegeben! Vieleicht verwundet, mit zerschossenen und zerschundenen Gliedern auf dem vom Kampf zerstampften Felde, auf das die ersten weißen Flocken eine weiche Decke breiten. Vielleicht... vielleicht...

Millionen Mutter- und Millionen Frauenherzen schreien auf in dieser Qual! Herrgott!, sei du barmherzig! Laß meinen Jungen, laß den Vater meiner Kinder leben!

Und ihre Hände schaffen tausend Wunder: Strümpfe, Handschuhe, Leibbinden, warme Hemden und wie die Dinge alle heißen, die da, in Millionen Päckchen verpackt, tagtäglich hinausgehen, ein klein wenig Behaglichkeit und Freude und den Beweis unendlicher Liebe den Männern im Felde von ihren Frauen und Müttern zu bringen. Und alles ist doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Was könnte diese Not auch lindern! Was könnte dieser Liebe Ausdruck geben!

Weihnachten steht schon vor der Tür, mit seinem Licht, mit seiner Freude und mit seiner Heimlichkeit. Wieder gehen ganze Berge Liebesgaben an die Front. Grüße wechseln hin und her. Es ist kein Mensch, der diesmal ohne jede Gabe, ohne eine kleine Freude bleibt. Die große Not hat so ein ganzes Volk zu einer einzigen Familie werden lassen. Und so wird es ein echtes, rechtes Weihnachtsfest! Mit Lichterglanz und Flockenwirbel, mit stiller Freude und mit hellem Kinderlachen...

Frau Agnes' Häuschen scheint zu einem weißen Wunder aufgeputzt. Geschmückt mit einer Flockenmütze; Garten, Sträucher und Büsche und die alte Linde liegen voller Glitzerschnee. Aus allen Fenstern strahlt das Licht, ein Hund schlägt an und aus dem Schornstein steigt der Rauch. Das Ganze sieht so festlich aus, als würden liebe Gäste heute noch erwartet.

Ein Blick ins Haus lehrt aber doch ein anderes. Weder der Gatte noch die beiden Jungen, von der Mutter und der Schwester sehnsüchtig herbeigewünscht, sind auf Urlaub eingetroffen. Allein mit ihrer Tochter muß Frau Agnes diese Weihnacht feiern.

Nur eine fremde Frau in einer weißen, steifen Schürze, leise anordnend und seltsam wachend, hilft das Alleinsein dieses Abends tragen. Große Vorbereitungen werden anscheinend noch getroffen. Ein Wispern und Hantieren geht durch die Stuben. Die Frauen sprechen leise und mit großer Heimlichkeit. Dies und jenes gibt es zu verrichten und noch vorzubereiten. Das ganze Haus, blitzblank, erleuchtet und durchheizt, atmet Traulichkeit und eine stille Freude. Es rumort in Kästen und Schränken und klirrt mit Töpfen und Geschirr. Und dann werden am Weihnachtsbaum die letzten Lichter angesteckt...

Und als in allen Häusern der Weihnacht Mär Erfüllung findet, als groß und klein des Festes Zauber unterliegt, Mütter sich des Glückes ihrer Kinder freuen, und Männer, durch eines Krieges Wahnsinn in meilenfernes Land verbannt, dank der Wundermacht des Festes sich vereint mit ihren Lieben fühlen, da soll Frau Agnes' Hoffen Wirklichkeit, soll ihr die größte, seligste Weihnachtsfreude werden, die einem Weibe je werden kann! Die sorgendstille Frau legt ihr das Kind, mit heißer Freude und in stillem Schmerz geboren, das Kind des von ihr so sehr geliebten Mannes, an ihre glückerfüllte Mutterbrust.

Und so kann sie an dieser Weihnacht, in dieser hehren, heiligen Stunde Alleinsein, Krieg und manche Not vergessen. In dem jungen Menschenkinde fühlt sie den Herzschlag ihre Mannes, sieht seine Augen und spürt seine Nähe. So wird die schwere Stunde ihr zur Seligkeit, zu heißer Glückserfüllung. Nun hat sie wieder teil an ihrem Gatten, kann ihre Zärtlichkeit und Liebe durch das Kind ihm bringen, fühlt sich so eng mit ihm verbunden und weiß, daß er ihr nun nie ganz genommen werden kann!

Und um das kleine, weiße Haus webt stiller, reiner Weihnachtsfrieden...

Einunddreißigstes Kapitel.

Ein neues Jahr löst bald das alte ab, und neues Hoffen läßt die Menschen froher werden. Man freut sich auf den Sommer und man hofft auf Frieden. Der strenge Winter und der böse Krieg, die müssen doch wohl bald zu Ende gehen. Denn aus der lauten, siegestrunkenen Begeisterung ist längst ein stilles Duldertum geworden: das Ringen an den Fronten ist unendlich schwer und die Verluste sind schon riesengroß. Da ist kein Haus, ist keine einzige Familie, die nicht ein schweres Opfer bringen müßte...

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.